Nr. 151. Sonntag, 1. Juli. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Des Krieges Beute.

Wenn es auch ein erhebendes Gefühl für jeden Deutschen ist, wenn er hört, daß seine Landsleute in Ostasien mit Auszeichnung kämpfen und die Marine-Soldaten mannhaft zu sterben wissen für Kaiser und Reich, so erfüllt es doch hinwiederum mit tiefer Trauer, wenn die Todtenliste sich immer mehr füllt und die Opfer an deutschem Blut schwer und schwerer werden. Auch heute lauten die Nachrichten vom fernen Kriegsschauplatze für uns wenig erfreulich. Zu den schon bekannten Verlusten bei der Erstürmung der Taku-Forts sind neue getreten. Gestern früh konnten wir vermelden, daß beim Entsatze von Tientsin 1 Offizier (Leutnant Friedrich) und 10 Mann fielen, während 20 verwundet wurden. Nunmehr berichtet der Chef des Kreuzergeschwaders vom 27. d. Mts. aus Taku: Von der Front keine Nachrichten. Der am 25. Juni gemeldete Verlust von Seesoldaten beträgt nach späterer Meldung: **1 Offizier, 12 Mann todt, 23 Mann verwundet.** Inzwischen sind auch die Namen eingetroffen. Vom deutschen Expeditionscorps liegt heute folgende telegraphische Nachricht vor:

Berlin, 30. Juni. (Tel.) Der deutsche Geschwaderchef Viceadmiral Bendemann telegraphirt aus Tschifu wie folgt: Capitän z. S. v. Usedom meldet: Das Expeditionscorps ist nach Tientsin zurückgekehrt. Die Anstrengungen waren außerordentlich, die Leistungen unserer Leute vorzüglich.

Gefallen sind: Corv.-Capitän Buchholz, die Matrosen Lausten, Zimmermann, Appermann von der „Kaiserin Augusta", Baatz von der „Hertha", die Matrosen Gödeke, Riek, Visser, Herbst, Bading, Feddermann von der „Hansa".

Schwerverwundet sind: Capitänleutnant Schlieper durch Schußfractur im Unterschenkel, Oberleutnant z. S. Krohn durch Shrapnelschuß ins linke Auge, Oberleutnant z. S. Lustig Lungenschuß, Leutnant z. S. Pfeiffer (Franz) Ellenbogenschuß und Ober-Sanitätsmaat Burmann von der „Hansa", Matrose Grafe von der „Hertha", Heizer Otto von der „Gefion" leicht verwundet.

Capitän z. S. v. Usedom und Oberleutnant z. S. v. Zerssen, beide ganz leicht. Der Gesundheitszustand ist sonst gut.

Corvetten-Capitän **Buchholz** hatte bereits nach zweijährigem Aufenthalt dort Befehl zur Heimreise. Der schwer verwundete Oberleutnant **v. Krohn**, ist der Sohn des Lootsen-Commandeurs von Wilhelmshaven.

Bei der Direction der deutsch-asiatischen Bank ist gestern eine Depesche eingegangen, nach welcher die **Deutschen in Tientsin wohlbehalten** sind. Ferner enthält die Depesche die erfreuliche Mittheilung, die Lage des **Handels in Schanghai sei besser** geworden.

Von den Gesandten liegt keine Nachricht vor. Die Expedition kehrte in Langfang um und war nicht in Peking.

Die letzten Worte bringen von neuem die Frage nach dem

Schicksal der Gesandten

zur Erörterung. Es müssen gerechte Zweifel darüber walten, ob die Gesandten sich, wie verlautet, wirklich bei dem in Tientsin angekommenen internationalen Rettungscorps befinden. Man kann es eher für wahrscheinlich erachten, daß sie **noch in Peking** eingeschlossen sind, da, wie es oben heißt, die fremden Truppen ja die chinesische Hauptstadt garnicht erreichten. Dazu kommt noch, daß nach einer Reuter-Meldung aus London das englische Auswärtige Amt die auf eine dem Tientsiner Zolltaotai aus Peking zugekommene Meldung sich gründende Nachricht erhalten hat, daß die Gesandtschaften noch in Peking seien. Auch im englischen Unterhause äußerte sich Unterstaatssecretär Brodrick in ähnlicher Weise. Die Optimisten haben also das Feld vorerst wiederum verloren.

Admiral Seymours Leidenstage.

Der englische Oberbefehlshaber hat während seines Versuches, Peking zu erreichen und die chinesischen Schaaren zu durchbrechen, schwer ringen müssen und die Verluste seines gemischten Corps sind bekanntlich recht bedeutend. Englischen Quellen entnehmen wir darüber folgende interessante Einzelheiten:

Seymours Leute befanden sich, als sie entsetzt wurden, in kläglicher Verfassung, 15 Tage lang hatten sie beständig gekämpft, dabei unter dem Mangel an Lebensmitteln derart gelitten, daß sie 10 Tage lang auf Viertelrationen angewiesen waren. Die Colonne war nur ein kleines Stück über Losa hinaus gelangt, als Seymour die Nutzlosigkeit jedes Versuchs eines nördlichen Vorstoßes durch die in vielfacher Uebermacht den Weg versperrenden chinesischen Horden einsah. Er wollte deshalb während der Nacht nach Tientsin zurückkehren, um Verstärkungen zu holen, dabei stieß er aber auf eine starke, aus regulären und irregulären chinesischen Truppen sowie Boxern gemischte Armee, die von Nordwesten aus heranzog und ihm den Rückweg verlegte. Von allen Seiten eingeschlossen, beschloß er, sich an Ort und Stelle zu verschanzen und auszuhalten, bis Entsatz käme. Die Leiden der schlecht verproviantirten, vom Feuer der sie einschließenden Boxer unaufhörlich bedrängten Truppen mehrten sich von Tag zu Tag, Wassermangel erschwerte die Pflege der Verwundeten und beförderte die Verbreitung von Krankheiten. Am schlimmsten aber war, daß die Munition anfing auszugehen, und die schreckliche Aussicht, wehrlos der Wuth und Rachsucht fanatischer Chinesenhorden anheim zu fallen. Der Muth der Angreifer wurde erhöht durch die Annahme, sie hätten in dieser kleinen und hilflosen Armee die Gesammtheit der den verhaßten Fremden verfügbaren Streitkräfte vor sich. Deshalb machte das Eintreffen der Entsatztruppe unter Oberst Dorward einen starken moralischen Eindruck, der die Vertreibung des Feindes erleichterte.

Abreisung der deutschen Schiffe.

Kiel, 29. Juni. Das **kriegsstarke Seebataillon** tritt seine Abreise Sonntag, Nachm. 3 Uhr, mit Sonderzug an. Die Mannschaften sind bis dahin dienstfrei. Das Expeditionscorps geht direct nach dem Kriegsschauplatz ab. Sämmtliche Freiwilligen zum Auslandsdienst sind bis zum Herbst 1901 verpflichtet.

Kiel, 30. Juni. Generalmajor **v. Hoepfner** hielt gestern die **letzte Musterung des Seebataillons** vor der Ausreise ab. Die Mannschaften traten zum ersten Mal in Khaki-Anzügen an.

Nach der Besichtigung auf Seeklarheit ist der große Kreuzer **„Fürst Bismarck"** heute Vormittag **nach Ostasien in See gegangen.** Die Besatzung der im Hafen liegenden Schiffe brachte auf ihre scheidenden Kameraden begeisterte Hurrahs aus.

Wilhelmshaven, 30. Juni. Staatssecretär des Reichsmarineamts **v. Tirpitz** ist gestern Abend hierselbst eingetroffen. Die Lloyddampfer werden auf der Reise nach Ostasien nur in Port Said, Colombo und Singapore anlaufen.

Die Gesammtverluste der Expedition.

London, 30. Juni (Tel.) Nach einer Depesche Seymours hatte seine Expedition folgende Verluste: **Engländer** 27 Todte, 97 Verwundete, **Deutsche** 12 Todte, 62 Verwundete, **Russen** 10 Todte, 27 Verwundete, **Amerikaner** 4 Todte, 28 Verwundete, **Italiener** 5 Todte, 3 Verwundete, Japaner 2 Todte, 3 Verwundete, Oesterreicher einer todt, einer verwundet, zusammen 61 Mann todt und 221 verwundet. Das ist ein überaus hoher Procentsatz.

Alexejew Obercommandirender der Nordtruppen.

Schanghai, 29. Juni. (Tel.) Aus amtlicher Quelle verlautet, daß der russische Admiral Alexejew den Oberbefehl über die Expedition der Truppen der Mächte im Norden übernehmen wird.

Li-Hung-Tschang.

London, 30. Juni. (Tel.) Dem „Daily Telegraph" wird aus Canton vom 28. Juni gemeldet: Die Abreise Li-Hung-Tschangs nach dem Norden auf dem amerikanischen Schiffe „Brooklyn" unterblieb in Folge eines gestern Abend spät ganz unerwartet eingetroffenen Befehls des Kaisers und der Kaiserin-Wittwe. Auf Befehl Li-Hung-Tschangs wurden gestern etwa **130 Piraten und Boxer geköpft**, um den aufrührerischen Elementen, die mit eiserner Hand niedergeworfen werden müssen, Schreck einzujagen.

Convention über die Südprovinzen.

Washington, 29. Juni. (Tel.) Das **Cabinet** berieth heute über eine ihm durch Vermittelung des chinesischen Gesandten zugegangene Convention, welche zwischen dem Vicekönig der am Jangtse gelegenen Provinzen und den fremden Consuln zum Schutze der auswärtigen Interessen in den Südprovinzen abgeschlossen sein soll. Die Convention sollte von der Regierung formell genehmigt werden ehe sie in Kraft tritt. Das Cabinet ist nach Prüfung der Convention zu der Ueberzeugung gelangt, daß kein einziger Consul in Schanghai jemals einem derartigen Abkommen zugestimmt haben werde, da einige Bestimmungen desselben widersprechend sind, während andere Bestimmungen den chinesischen Behörden die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Vertragshäfen überlassen, von denen fremde Schiffe ausgeschlossen werden sollen. Das Cabinet beschloß deshalb, sich mit der Convention nicht weiter zu beschäftigen.

Ein französischer Kreuzer gesunken?

Paris, 30. Juni. (Tel.) Das Journal „La Presse" veröffentlichte gestern Abend eine Depesche aus Brest, der zufolge der französische Kreuzer „D'Entrecasteaux", der sich gegenwärtig in China befindet, gesunken sei. Das Marineministerium hat jedoch über diesen Vorgang keinerlei Nachricht und hält die Meldung für unrichtig.

Verstärkung des englischen Geschwaders.

Melbourne, 29. Juni. (Tel.) Auf Verlangen der Admiralität werden die Schiffe des Hilfsgeschwaders von hier nach China abgehen.

Interpellation in der italienischen Kammer.

Rom, 30. Juni. (Tel.) Crispi hat in der Deputirtenkammer eine Interpellation eingebracht, welche den Minister des Aeußeren zu einer Aeußerung über die von der Regierung beabsichtigte Haltung in der chinesischen Frage auffordert.

Noch drei bis sechs Monate!

Wenn es wahr ist, daß Lord Roberts neulich geäußert haben soll, er werde im August nach London zurückkehren, weil dann der Krieg beendet sein werde, so hat sich diesmal der britische Obercommandirende wohl getäuscht. Es will gar nicht mehr so schnell vorwärts gehen, daß die Aussicht auf Beendigung des Kampfes in vier bis sechs Wochen noch begründet erschiene; aus den Wochen scheinen ebenso viel Monate werden zu sollen. So wird uns heute auf dem Drahtwege nachstehendes Prognostikon übermittelt:

London, 30. Juni. (Tel.) Der „Times" wird aus Lorenzo Marquez vom 29. Juni gemeldet: Sowohl die Boeren wie die Engländer, die hier aus Transvaal eintreffen, sind fest davon überzeugt, daß man noch 3—6 Monate brauchen werde, um die Boeren zu unterjochen. Es sei offenbar, daß, so lange Präsident Krüger aushalte, er für die Beschaffung einer genügend starken Truppenmasse Sorge tragen werde zur Fortsetzung des Guerilla-Krieges in den Bergen. Für den Augenblick könne sich Krüger noch nicht zu einer bedingungslosen Uebergabe entschließen, obgleich sich mehrere Führer für eine solche aussprechen.

Kämpfe im Oranjestaat.

Während im Osten von Transvaal die Vereinigung des Generals Buller mit den Spitzen der Roberts'schen Hauptarmee noch immer auf sich warten läßt und die Abfangung der in der Mitte stehenden Boerenschaaren nirgends hat gelingen wollen, dauern auch die Kämpfe im Oranjestaat ohne durchschlagende Resultate fort. Fortgesetzt werden kleinere Gefechte geliefert, aus denen jedenfalls soviel hervorgeht, daß die Freistaat-Boeren noch lange nicht die Flinte ins Korn geworfen haben und den Engländern bald hier, bald da böse zu schaffen machen. Es ist eben ein regelrechter Guerillakrieg, der hier sich abspielt, und jeder solcher Kriege ist für die Invasionsarmee überaus ermüdend und verlustreich. Die neuesten britischen Kriegs-Bulletins lauten:

London, 30. Juni. (Tel.) Marschall Roberts telegraphirt aus Pretoria vom 29. Juni:

General Paget theilte aus **Lindley** (zwischen Kroonstad und Bethlehem) mit, daß er am 26. d. den **ganzen Tag** mit den Boeren **gekämpft** hat, die **große Verstärkungen** erhalten hatten. Am selben Tage sei ein für die Garnison von Lindley bestimmter Convoi angegriffen worden, doch sei dieser Convoi nach einem heftigen Gefecht der Nachhut in Lindley angelangt. Die Verluste der Engländer betragen 10 Todte und ungefähr 54 Verwundete, unter denen sich 4 Offiziere befinden. In einem anderen Gefechte wurden 3 Mann getödtet und 23 verwundet. In einem Scharmützel bei **Ficksburg** wurden 2 Offiziere getödtet und 4 Mann verwundet. General **Methuen** hat den Feind in der Richtung auf Lindley auf eine Entfernung von 12 Meilen verfolgt und ihm 8000 Hammel und 500 Stück Hornvieh abgenommen. Von den Truppen Methuens wurden 4 Mann verwundet. General Hunter hat, ohne Widerstand zu finden, seinen Marsch nach dem Vaal fortgesetzt.

Die Boeren haben gestern Morgen Springs angegriffen, welches gegen Osten die Endstation der Eisenbahn von Johannesburg ist. Die Garnison hat sie zurückgeworfen.

Die britischen Sanitätseinrichtungen.

In der Budget-Commission des englischen Unterhauses stand gestern ein Antrag auf Einbringung eines nominellen Nachtrags-Credites von 5 Pfund Sterling zur Ergänzung der Sanitäts-Einrichtungen des Heeres zur Berathung. Burdett-Coutts beklagte sich über die Leiden, denen Verwundete und Kranke in Südafrika in Folge der Unzureichlichkeit der Sanitäts-Einrichtungen ausgesetzt seien. Darauf erwiderte der Unterstaatssecretär des Krieges Wyndham, es sei richtig, daß Verwundete und Kranke in Bloemfontein fürchterlichen Beschwerden ausgesetzt gewesen seien, doch habe die Regierung nichts unterlassen, um die mit dem Kriege unvermeidlich verbundenen Beschwerden in einem nie zuvor geschehenen Maße zu mildern. Die aufgetretenen

---

Kleines Feuilleton.

Ein neuer Sport.

Ein fanatischer Kegelschieber, der Restaurateur M. Daru in Pont de Claix war — wie von einem französischen Blatt berichtet wird — eine Wette eingegangen, daß er mit 180 Würfen eine 800 Gramm wiegende Kugel aus Buchsbaumholz die 16 Kilometer lange Strecke vom Dorf Pont de Claix nach Grenoble und zurück durchlaufen lassen könnte. Am vergangenen Sonntag wurde diese Wette zur Ausführung gebracht. Von seinen Wettgenossen und einigen unparteiischen Personen begleitet, die in zwei Wagen Platz nahmen, trat M. Daru seine Kegeltour nach Grenoble an. Auf dem Hinwege erreichte er sein Ziel mit genau 80 Würfen. Zurück mußte er die Kugel 87 Mal schleudern, ehe man wieder zum Ausgangspunkt in Pont de Claix anlangte. Statt 180 Mal hat er die Kugel, die bei jedem Wurf durchschnittlich 96 Meter auf der schnurgeraden Chaussee zurücklegte, nur 167 Mal in die Hand nehmen müssen. Die Wette war also glänzend gewonnen. Abgesehen von einigen Gliederschmerzen hat die ungewöhnliche Anstrengung für den meisterhaften Kugelwerfer keine unangenehmen Folgen gehabt. Ein neuer Sport ist aber durch M. Daru ins Leben gerufen, denn bei der Jugend von Pont de Claix und Grenoble hat das „Distanz-Kugelwerfen" enthusiastische Aufnahme gefunden.

Wie Liechtenstein mit Deutschland Frieden schloß, darüber erzählt E. v. d. Brüggen in einem Reisebriefe aus der Schweiz in der „Baltischen Monatsschrift" eine ergötzliche Geschichte. Officiell bestand nämlich noch von 1866 her der Kriegszustand zwischen dem Fürstenthum Liechtenstein und dem deutschen Reiche, weil man zu Vaduz nicht daran gedacht hatte, am Prager Frieden Theil zu nehmen. Zehn oder mehr Jahre nach diesem Frieden, erzählt v. d. Brüggen, erschien einmal Lothar Bucher zu Besuch bei seinem Freunde Hilty, der damals noch in Chur lebte. Hilty schlug ihm eines Tages einen Ausflug ins Gebirge vor, aber Bucher erklärte, er wolle lieber nach Vaduz, um sich dieses Ländchen anzusehen, das keinen Frieden mit Deutschland gemacht habe, weshalb Bismarck ihm auch den Vaduz zukommenden Antheil aus irgend einer deutschen Kasse im Betrage von 70 Thalern nicht auszuzahlen erlaube. Man nahm also einen Wagen und fuhr in dem schönen Rheinthal hinunter an der gegen das gefahrdrohende Vaduz gekehrten Veste Luziensteig vorüber — die man, denke ich, mit 50 Mann Soldaten wohl erobern könnte — bis man endlich am Schlosse zu Vaduz anlangte. Die beiden Herren hielten am einzigen Gasthof der Stadt an und wurden von der Wirthin zum Löwen freundlich ins Speisezimmer geführt. Bei einer Umschau fielen Hilty drei an der Wand hängende Bilder auf: der Fürst von Liechtenstein als Landesherr in der Mitte, und daneben rechts der Kaiser Franz Josef, links Bismarck. Bismarck im feindlichen Lande — das war doch zu arg, und Hilty wandte sich denn auch vorwurfsvoll an die Wirthin, wie sie diesen Feind des Landes neben ihren Fürsten hinhängen könne! Die Wirthin aber erklärte, Bismarck sei ein rechter Mann, den sie verehre, und hänge da ganz an der rechten Stelle. Nun kam auch Bucher herbei, stimmte Hilty zu und forderte die Wirthin auf, doch dieses Bild fortzuthun, das den Fürsten sehr in Zorn versetzen werde, wenn er einmal aus Wien herkomme. „Nein, das Bild bleibt da", war die Antwort, „und der Fürst mag zürnen oder nicht, der Bismarck ist doch ein rechter Mann, den ich mir nicht von der Wand nehmen lasse." Alles Zureden half nicht, die Wirthin blieb dabei. Am selbigen Abend schrieb Bucher einen Bericht über Vaduz und die Wirthin zum Löwen daselbst an den Reichskanzler, wovon die Folge war, daß Vaduz seine 70 Thaler ausbezahlt bekam und daß ein paar Jahre darauf mit diesem Staate ein deutsch-liechtensteinischer Postvertrag geschlossen wurde. Ist aber einmal ein Postvertrag zwischen feindlichen Staaten geschlossen, so heißt das so viel, als daß der Kriegszustand als beendet anzusehen sei. Die wackere Löwenwirthin aber hat nie erfahren, welche „weltgeschichtliche" Rolle sie unbewußt einst gespielt hat.

Das „Andrée-Telegramm" aus Vardö.

Wie bereits kurz gemeldet, hat „Norbottens-Kurier" in Lulea aus Vardö ein Telegramm erhalten, das die Meldung „Andrée gerettet" enthalten sollte. Diese Nachricht entspricht nicht ganz den Thatsachen. Das „Korpi" unterzeichnete Telegramm lautete wörtlich: „Andrée belagt" (Andrée belegt). Nach Eingang der Depesche telegraphirte „Norbottens-Kurier" sofort nach Vardö, um zu erfahren, wer Korpi oder der Absender des Telegrammes sein könnte, erhielt jedoch von der Telegraphenstation die Antwort, daß man den Mann nicht kenne. Der Disponent von Sandviks Sägewerk, Herr Sandberg, hat dem „Kurier" eine Erklärung von dem Inhalt des Telegrammes gegeben, die allerdings etwas „an den Haaren herbeigezogen" erscheint, jedoch nicht absolut unrichtig zu sein braucht. Da „Korpi" ein finnischer Name ist, denkt Herr Sandberg sich, daß „belagt" die Verstümmelung eines finnischen Wortes ist. „Andrée belagt" dürfte dasselbe sein, wie „Andrée pelastettu" (Andrée gerettet), welch letzteres Wort, wenn man es ausspricht, fast ebenso wie „belagt" lautet. Ein Finne mit Namen Korpi, vermuthlich ein Robbenfänger, hat wahrscheinlich eine Spur von Andrée gefunden, ist jedoch selbst nicht im Stande gewesen, die Meldung davon zu überbringen und hat die Mittheilung von seiner Entdeckung durch eine zweite Person dem Telegraphen übergeben lassen, der das finnische Wort so buchstabirt hat, wie es ausgesprochen wird. Herr Sandberg ist in jedem Fall der Ansicht, daß kein Grund vorliegt, das Telegramm unbeachtet zu lassen.

Die Erklärung des Herrn Sandberg scheint allerdings etwas stark „an den Haaren herbeigezogen" und dürfte wohl wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben. Das ganze Telegramm ist jedenfalls wieder einmal nur eine Mystification.

Ein neunjähriger Mörder.

In dem am Zürchersee gelegenen vorstädtischen Quartier Wollishofen spielten die beiden Brüder Mettler, Knaben von neun und zehn Jahren, in der Nähe des Seeufers, als sich ihnen der sechsjährige Knabe M. näherte, mit dem sie vorher einen Streit gehabt hatten. Da sagte der eine Bruder zum anderen: „Dä mues versuufe!" So fingen denn die beiden Jungen neuerdings mit dem Kleinen Händel an, und plötzlich gab ihm der neunjährige Mettler einen Stoß, so daß der unglückliche Kleine in den See stürzte. Hilferufend versank er nach wenigen Augenblicken. In der Nähe befand sich ein Fischer, der die Hilferufe gehört hatte und nun die beiden Jungen befragte. Die aber leugneten, Rufe gehört zu haben. Bald nachher wurde die kleine Leiche aufgefischt, aber auch angesichts des todten Kameraden leugneten die Brüder Mettler hartnäckig jede Kenntniß von dem Unglücksfall; schließlich aber ließen sie sich zu Geständnissen herbei und gaben zu ihrer Entschuldigung an, sie hätten geglaubt, der ertrunkene M. könne schwimmen, und sie hätten ihn nur necken wollen. Der neunjährige Jakob Mettler, der die mörderische That ausgeführt, scheint sich der Tragweite seines Beginnens gar nicht bewußt zu sein.

Mißstände seien nicht die Folge von Mangel an Vorräthen gewesen, sondern von unüberwindlichen Schwierigkeiten, das Material an die Stellen, wo es gebraucht wurde, zu schaffen. Nie zuvor sei in so ausgedehntem Maße für die Beschaffung von Lazareth-Betten in Kriegszeiten gesorgt worden. Die **Sterblichkeit an Typhus** während des südafrikanischen Krieges habe nur 21 Proc. von der in die Lazarethe aufgenommenen Zahl betragen. Im Nil-Feldzuge 1898 sei die Verhältnißziffer 28 Proc. gewesen, im Matabele-Feldzuge 32 Proc., im Chitral-Kriege 28 Proc., in Indien im Jahre 1897 27 Proc. Wyndham besprach sodann die ungeheuren Schwierigkeiten des militärischen Transportwesens während des raschen Vormarsches des Feldmarschalls Lord Roberts. Er betonte, daß in der in Rede stehenden Zeit Bloemfontein nicht der Stützpunkt für ein in vollkommener Sicherheit gelegenes Hospital sein konnte, denn die Verbindung der englischen Flanke und der Nachhut war bedroht, und es fanden täglich Kämpfe statt, so daß die Beförderung des Sanitäts-Materials unmöglich war. Diese Darlegung erachte er für ausreichend, um die von Burdett-Coutts dargestellte Sachlage zu rechtfertigen.

Gleichzeitig kamen diese Fragen im Unterhause zur Erörterung. Es wird darüber heute telegraphirt:

London, 30. Juni. (Tel.) Der Minister Balfour erklärte im Unterhause gegenüber den Anschuldigungen Burdett-Coutts, nach Südafrika seien genügend medizinische Geräthe gesandt. Die Soldaten hätten durchweg die Freundlichkeit der Aerzte und Pfleger anerkannt. Der schnelle und großartige Erfolg des Krieges sei durch die Schnelligkeit von Roberts' Vormarsch erreicht worden. Dabei war es unmöglich, alle Bequemlichkeiten der Londoner Krankenhäuser zur Hand zu haben. Der Weg, den Krieg zu einem schnellen Ende zu bringen und den menschlichen Leiden vorzubeugen, sei, schnell den Feind zurückzuschlagen. Der Liberale Campbell-Bannermann erklärte, nicht eine Behauptung Burdetts sei bestritten worden. Er habe dem Lande einen Theil der Wahrheit in dieser großen Frage aufgedeckt, wofür ihm das Land danken werde.

Das Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz

veröffentlicht folgende Mittheilung:

Nach einer beim Centralcomité eingegangenen Meldung ist das bis dahin in Heilbron (Transvaal) etablirt gewesene Feldlazareth des deutschen Rothen Kreuzes weiter südlich nach Bethlehem im Oranje-Freistaat verlegt worden.

An den Führer der auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz abgelösten und nach Deutschland zurückgekehrten Abordnung des Rothen Kreuzes, Dr. Küttner, hat der Staatssecretär von Transvaal, Reitz, das nachfolgende Schreiben gerichtet:

Pretoria, den 3. Mai 1900.

Werthe und hochgeachtete Freunde!

Die unterfertigte Regierung bedauert es von ganzem Herzen, daß sie die guten, von Ihnen allen so treu und liebevoll erwiesenen Dienste nicht länger genießen wird. Da Sie vorhaben, nach einer bei uns verbrachten Zeit der Selbstaufopferung und Entbehrung wieder in Ihre Heimath zurückzukehren, so fühlt sich die Regierung gedrungen, Ihnen allen ihre große Erkenntlichkeit und Dankbarkeit auszusprechen für die übergroße Sorge und Liebe, die Sie für unsere armen Verwundeten an den Tag gelegt und bewiesen haben.

In dem blutigen Kampfe, den wir ausfechten müssen, in welchem so viele unserer edelsten Söhne durch die feindlichen Kugeln uns entrückt wurden oder schwerverwundet auf dem Schlachtfelde blieben, ist es uns ein beglückender Gedanke, zu wissen, daß edle Menschenfreunde stets bereit waren, Schmerz zu erleichtern, Leiden zu stillen und auf so edle Weise unseren armen Bürgern, den Schlachtopfern des Krieges, liebevolle Pflege angedeihen zu lassen.

Ihr Verweilen in unserer Mitte, das nun leider sein Ende erreicht, wird die angenehmste Erinnerung bei uns hinterlassen, und niemals werden wir die großen Dienste vergessen, die Sie uns erwiesen haben.

Ihnen, meine Freunde, rufe ich allen ein herzliches Lebewohl zu, indem ich Ihnen glückliche Reise und ein frohes Willkommen zu Hause wünsche. Genehmigen Sie die Versicherung meiner besonderen Hochachtung!

Auswärtiges Amt Pretoria. F. W. Reitz,
Gouvernements Kantoor. Staatssecretär.

Der Vorsitzende:
B. von dem Knesebeck.

Politische Uebersicht.

Danzig, 30. Juni.

Der Kaiser in Kiel.

Kiel, 29. Juni. Der Kaiser hielt bei dem gestrigen **Gardisten-Appell** an 2400 ehemalige Gardeleute folgende **Ansprache**:

„Kameraden von der Garde! Ich habe Mich außerordentlich gefreut, als Mir die Mittheilung zu Theil wurde, daß Ihr den Wunsch hättet, vor Mir hier zu erscheinen. Es ist wohl das erste Mal auf diesem Boden und in dieser Stadt, eine so stattliche Anzahl Gardisten zusammengezogen zu sehen. Unter Euch ist noch mancher, der vor Meinem königlichen Großvater und Vater gestanden hat und mithalf, unser jetziges Vaterland zusammenzuschmieden und die Kaiserkrone auf den Schlachtfeldern zu erobern. Ich hoffe und bin dessen gewiß, daß Ihr als alte, gute Gardisten fernerhin im Leben gewußt habt, den ausgezeichneten Sinn, die treue Pflichterfüllung und die Hingabe, welche die Garde-Regimenter stets ausgezeichnet haben, auf Eure Umgebung zu übertragen, beseelt von dem Bewußtsein, daß Ihr unter den Augen Eures Königs gestanden habt. Daß Ihr auch in Zukunft bis zum Schluß Eurer Tage stets treue Gardisten bleiben werdet, das hoffe Ich. Ich freue Mich, Euch in so großer Anzahl vor mir zu sehen und spreche Euch Meinen Dank aus."

Der Kaiser verließ nach 7½ Uhr Morgens seine Yacht „Hohenzollern", fuhr mit dem Verkehrsboote „Hulda" an den Start zur **Theilnahme** an der heutigen **Wettfahrt Kiel-Travemünde**. Beim Passiren der Kriegsflotte feuerten die Schiffe den Kaisersalut. Der Kaiser bestieg am Start die Yacht „Meteor". **Prinz Heinrich** übernahm die Führung seiner Yacht „l'Esperance".

Der Miether- und Bauverein in Karlsruhe.

Zwei schmucke Häusergruppen sind an der Stadtgrenze Karlsruhes nach Osten hin, da wo die Schwarzwaldkette am schönsten sich zeigt, im Laufe der letzten drei Jahre von dem Karlsruher Miether- und Bauverein erstellt worden, stattliche dreistöckige Wohnhäuser, mit leuchtenden hohen Ziegeldächern, großen blanken Fenstern, und wer einen Blick ins Innere des zu lieblichen Gärtchen umgestalteten Hofes thut, muß mit Befriedigung erfüllt werden.

Das Zuströmen der Arbeiterbevölkerung hatte in den letzten Jahren die Noth um kleinere Wohnungen sehr fühlbar gemacht. Da griff die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe und suchte durch Gründung eines Miethervereins sich zu helfen. Es traten fast gleichzeitig im Frühjahr 1897 zwei Vereine ins Leben, ein „Miether-Schutzverein" und ein „Miether- und Bauverein". Ersterer faßt vornehmlich den Rechtsschutz der Miether im allgemeinen ins Auge, wie vielfach die norddeutschen Miethervereine es thun, letzterer dagegen organisirte sich als Baugenossenschaft, d. h. als Bau- und Sparverein, functionirt aber für diejenigen Genossen, die bei Hauswirthen zu Miethe wohnen (die ja immerhin in der Mehrzahl sind), auch als Mietherschutzverein. Er stellt also eine glückliche Vereinigung von Bau- und Mietherverein dar. Die Wohnungsuchenden rekrutiren sich der Mehrzahl nach aus den Angestellten der badischen Staatseisenbahn, wodurch das Interesse des Staates und der Eisenbahnverwaltung bedingt erscheint. Die großherzogliche Domänen-Verwaltung überließ zu mäßigem Preise ein großes Bauareal; die ersten Hypotheken übernahmen der Großherzog zu 3 Proc. und die Eisenbahnarbeiterpensionskasse zu 3½ Proc. Zweite Hypotheken wurden zu 5 Proc. aufgebracht. Ein Theil der Gelder floß aus den 350 volleingezahlen Antheilscheinen zu 200 Mk. und den 38 000 Mk. betragenden Anzahlungen und etwa 10 000 Mk. Spareinlagen der Mitglieder, welche sämmtlich mit 4 Proc. verzinst werden.

Die Mitgliederzahl ist bis zum 1. Juni auf 784, die Zahl der Inhaber der Schuldscheine auf 319, der Hypothekenantheile auf 85, der Sparer auf 102 gestiegen. Bis zum Anfang dieses Jahres waren bezogen 103 Wohnungen, ferner 3 Verkaufsläden. Bis zum 1. Juli dieses Jahres werden weiter fertiggestellt sein 41 Wohnungen mit 2 Zimmern und Zubehör. Der Gesammtwerth stellt dann einen Betrag von etwas über 700 000 Mk. dar. Wasserleitung, Gasanschluß, Küchenveranda ist überall vorhanden. Treppenhäuser und Zimmer sind sämmtlich hübsch tapezirt, hell und hoch. Fast alle Miether haben Gasautomaten für Koch- und Leuchtgas ermiethet. Die Gasentnahme geschieht durch Einwerfen eines Zehnpfennigstücks; alle Gasconsumenten sind von dieser Neuerung höchst befriedigt.

Die Miethpreise schwanken je nach Größe der Wohnungen zwischen 100, 160, 200, 240, 300 und 350 Mk. Für eine Pacht von 3 Mk. hat der Miether noch ein größeres Gartenstück zu seiner Benutzung. Die sorgliche, oft geschmackvolle Ausnützung desselben zeugt von dem Werth, den die Miether demselben beilegen.

Alles in allem — ein erfreuliches Stück socialer Arbeit, der wir ein weiteres Gedeihen wünschen, ebenso wie den ähnlichen Bestrebungen bei uns in Danzig.

Vorcurse an den Universitäten nach der Schulreform.

Nach den Beschlüssen der Schulconferenz, die im Unterrichtsministerium stattfand, sollen die Abiturienten von Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen zum Studium aller Fächer an den Hochschulen zugelassen werden, die drei Schulgattungen also vollständig gleichberechtigt sein. Durch „akademische Vorcurse" sollen die für einzelne Berufsarten noch erforderlichen Kenntnisse in bestimmten Unterrichtszweigen „ergänzt" werden. Es sollen also z. B. die Abiturienten der Oberrealschulen sich in den Vorcursen mit der lateinischen und griechischen Sprache, die der Realgymnasiien mit der griechischen Sprache vertraut machen, wenn sie Theologie, Medizin, Jura oder Philologie studiren wollen. Für die Gymnasialabiturienten kommt in Frage, ob zu einem gedeihlichen medizinischen Studium die naturwissenschaftlichen Kenntnisse ausreichen, oder ob die mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung als genügend für das Studium an den technischen Hochschulen befunden wird. Wie man sich die „akademischen Vorcurse" gedacht hat, ob sie vor dem eigentlichen Universitätsstudium abgehalten werden oder neben diesem hergehen sollen, ob die Theilnehmer an ihnen sich schließlich über die dort erworbenen Kenntnisse ausweisen sollen, darüber hat man bisher nichts Authentisches gehört. Ein „Schulmann, der an der Schulconferenz Theil genommen hat", hat sich in einer von der „Kreuzztg." veröffentlichten Zuschrift zwar mit diesen Vorcursen beschäftigt; aber auch das, was er sagt, ist nicht sonderlich geeignet, zur Aufklärung beizutragen. Man wird durch sie nur in der Ansicht bestärkt, daß die Schulconferenz, nachdem sie die Gleichberechtigung der drei Schulgattungen beschlossen hatte, nicht wußte, wie sie den diesem Beschlusse entspringenden praktischen Schwierigkeiten vorbeugen sollte, und die Einrichtung von Vorcursen empfahl, ohne daß sie sich ein Bild davon machen konnte, wie die Einrichtung dem Universitätsstudium angegliedert werden sollte.

Nach den Mittheilungen jenes Schulmannes soll die Zeit der „propädeutischen Studien" (eine falsche Bezeichnung für diese Studien) „im allgemeinen" nicht in die vorgeschriebene Studienzeit eingeschlossen werden; für den Nachweis der ergänzenden Vorbildung soll es einer ergänzenden Prüfung nicht bedürfen, doch sollen Ausnahmen zuläßig sein. Der „Schulmann" sagt, der Beschluß der Conferenz über die Vorcurse entbehre „nicht der erforderlichen Elasticität". Anderen beweist er viel eher, daß man für die neue Einrichtung eine passende Form nicht finden konnte. Was der „Schulmann" über die Ziele der Vorcurse sagt, ist auch nicht geeignet, von der Einrichtung viel zu erwarten. Dem angehenden Mediziner, der in der Oberrealschule niemals Latein und Griechisch getrieben hat, sollen „lateinische Vocabelkenntnisse, Formenlehre und Syntax, soweit sie in der materia medica, auf Recepten, sowie bei Prognosen und Diagnosen zur Anwendung kommen, in beiden alten Sprachen außerdem solche Vorkenntnisse, wie sie zum Verständnisse der medizinischen Terminologie und der Geschichte der Medizin ausreichen", durch die Vorcurse beigebracht werden. Das heißt nichts anderes, als die flachste Oberflächlichkeit züchten.

Daß der „Schulmann", der zweifellos Philologe ist, kein Verständniß dafür hat und doch berufen gewesen ist, an der Schulconferenz Theil zu nehmen, ist bedauerlich. Die Vorcurse sind, das kann man wohl schon sagen, verfehlte Einrichtungen. Will man den Abiturienten der drei Schulgattungen gleiche Rechte geben, so muß man ihnen auch überlassen, wo und wie sie sich die Kenntnisse aneignen wollen, die ihnen für ihr Studium noch fehlen.

Die Kosten der Handwerkerkammern

Der Minister für Handel und Gewerbe will von der Befugniß, die Kosten der Handwerkerkammern auf die Communalverbände zu übertragen, keinen Gebrauch machen. Man sollte meinen, daß es im wahren Interesse der Handwerkerkammern selbst liegt, wenn sie durch Umlagen die Kosten selbst aufbringen. Sollen die Kosten von den Communalverbänden getragen werden, so können diese die Etats prüfen und gegen Positionen, die zu hoch angesetzt sind, z. B. gegen die dem Vorstande zugebilligte Entschädigung oder gegen die Tagegelder der Kammermitglieder Einspruch erheben. Die Vorstände der Handwerkerkammern der Provinz **Westfalen** denken darüber freilich anders; sie haben in einer Conferenz, die sie kürzlich in Hamm abhielten, in einer Resolution an den Herrn Minister ihrer **bitteren Enttäuschung** über die getroffene Verfügung und über die von ihnen erblickte **Zurücksetzung des Handwerks** Ausdruck gegeben und um Zurücknahme der erlassenen ministeriellen Verfügung dringend gebeten.

Kartenspiel — eine öffentliche Lustbarkeit!

Seit dem letzten Stempelsteuergesetz, das öffentliche Lustbarkeiten einem Steuersatz von 1,50 Mk. unterwirft, hat, da auch von Privat-Gesellschaften dargebotene Lustbarkeiten steuerpflichtig sein können, der Begriff „öffentliche Lustbarkeit" mancherlei curiose Erweiterung erfahren. Jetzt fällt nach einer soeben in der „Deutschen Juristenzeitung" mitgetheilten Entscheidung des **Oberverwaltungsgerichts** auch das Kartenspiel darunter, und zwar unter folgenden Umständen: „Kartenspiele", so lehrt das Oberverwaltungsgericht, sind, wie schon ihr Name sagt, zur Ergötzung und Unterhaltung bestimmt und gehören damit zweifellos zu den Lustbarkeiten. Natürlich ist nicht jedes Kartenspiel schon darum eine öffentliche Lustbarkeit, wie zur Beruhigung einer Million preußischer Staatsbürger hervorgehoben sei, weil es in einem Restaurationslokal vorgenommen wird. Ja, selbst die öffentliche Aufforderung eines Gastwirths zum Besuch eines Skatabends macht noch keine öffentliche Lustbarkeit aus, wenn damit nichts weiter besagt sein soll, als daß die Gäste Spieltische und Karten bereit finden werden. Anders aber steht es in dem schwerwiegenden Fall, daß jemand unter der Bezeichnung „Skatcongreß" eine Aufforderung an weitere Kreise richtet, die die Spielpartien des intimeren Charakters entkleidet. Mit einem Mal verlieren dadurch die Skatpartien „den für den Begriff für eine private Unterhaltung nothwendigen Charakter der Abgeschlossenheit". Vollends aber hat der Fiscus das Recht, vom Spielteufel 1,50 Mk. zu requiriren, wenn obendrein die unbeschränkt zugelassenen Partien in einen Wettbewerb um ausgesetzte Geldpreise treten und die Spieler aller Tische gemeinsam je nach dem Spiele an dem Einsatze participiren und in der Einladung gar von einem „Monstreskatspiel" gesprochen wird. Dann hat das Spiel ein Ende und die „Oeffentliche Lustbarkeit" tritt mit allen ihren Pflichten an dessen Stelle.

Quarantäne-Maßnahmen gegen die Pestgefahr.

Die Pestgefahr für Europa ist wiederum dem Anscheine nach in ein acutes Stadium getreten. Selbst die deutschen Seehäfen ergreifen jetzt Schutzmaßregeln. So wird laut Bekanntmachung des Quarantäneamts in **Bremerhaven** in Folge des erneuten Ausbruchs der Pest in Porto die gesundheitspolizeiliche Controle für aus Porto und dessen Vorhafen Leixoes kommende Schiffe angeordnet.

Noch schärfer geht man in der **Türkei** und den Balkanländern vor. Die von der bulgarischen Regierung verfügten Quarantänebestimmungen, die bereits in Kürze mitgetheilt wurden, lauten genauer wie folgt:

1) Die **europäische Türkei** wird als **von der Pest verseucht** erklärt. 2) Aus Konstantinopel kommende Reisende werden nur über Varna, Burgas und Hebibtschewo, Reisende aus Macedonien nur über Devebair und Kotscharinowo durchgelassen. 3) Diese Reisenden werden einer elftägigen Quarantäne, ihr Gepäck einer Dampfdesinfection unterworfen. 4) Diejenigen Reisenden, welche nach Abhaltung der elftägigen Quarantäne in Bulgarien verbleiben wollen, werden einer fünftägigen ärztlichen Beobachtung unterzogen. 5) Orientexpreßzüge werden nach erfolgter ärztlicher Visitation in Hebibtschewo durchgelassen; doch dürfen die Reisenden, welche von einem Arzt bis zur serbischen Grenze begleitet sein müssen, unterwegs nirgends aussteigen, noch mit anderen Personen in Berührung kommen. 6) Aus der europäischen Türkei kommende Waaren werden in Bulgarien nicht zugelassen.

Auf türkischer Seite nimmt man es nicht so genau. Darüber meldet heute ein Telegramm:

Konstantinopel, 30. Juni. (Tel.) Die an der **bulgarischen Grenze verhängte Quarantäne ist aufgehoben** und die Conventionszüge nehmen den normalen Verkehr wieder auf. Die aus den übrigen Reichstheilen kommenden Reisenden werden in Hebibtschewo nur einer ärztlichen Untersuchung unterzogen.

In **Smyrna** sind zwei neue Pestfälle vorgekommen. Der Director der Orientbahnen, Groß, unternahm bei der Pforte Schritte wegen der Quarantäne in Hebibtschewo.

Die französische Flottenvorlage.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputirtenkammer vertheidigte bei der Berathung der Vorlage über die Vermehrung der Flotte der Marineminister Lanessan die Regierungsvorlage und führte aus, Frankreich habe **große Panzerschiffe** nöthig, um die französischen Häfen zu vertheidigen, und es brauche Kreuzer, um die Colonien zu schützen. Torpedoboote und unterseeische Boote seien von Nutzen, aber man könne mit ihnen allein die Küsten nicht vertheidigen. Der Minister schloß mit einem Lob der Marine und fügte hinzu, Frankreich wolle seine Kriegsmarine verstärken, nicht zu Angriffszwecken, sondern **zur Erhaltung seiner wirthschaftlichen Interessen und seiner nationalen Ehre**. (Beifall.) Finanzminister Caillaux trat für die Vorlage vom finanziellen Standpunkte aus ein und meinte, das Budget mit seinen normalen Hilfsquellen sei wohl im Stande, ein neues Opfer von **25 Mill. jährlich** zu bringen, was die Vorlage enthalte. Aimond brachte eine Gegenvorlage ein, deren erster Paragraph die Gesammtausgabe auf 619 Millionen anstatt 476 Millionen festsetzt. Diese Gegenvorlage wurde mit 387 gegen 160 Stimmen verworfen und sodann die Weiterberathung auf heute vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Finanzminister **v. Miquel** empfing gestern eine **Deputation** des Centralverbandes der **Vereine selbständiger Gewerbetreibende** zu Berlin und führte aus: Das **Waarenhaussteuergesetz** bringe dem gewerblichen Mittelstande Hilfe, aber der Staat allein könne nicht helfen. Der Minister empfahl die Bildung von Creditgenossenschaften, Rohstoff- und Einkaufsgenossenschaften. Möglichste Durchführung der Baarzahlung, Meisterschulen u. s. w. und deutete an, daß die Centralgenossenschaftskasse gesund ausgestatteten Vereinigungen vielleicht noch mehr als bisher helfend zur Seite stehen könne. Der Verband beabsichtigt jetzt, eine **weitere wirthschaftliche Organisation** durch gemeinsames Vorgehen aller in Deutschland bestehenden Vereine des gewerblichen Mittelstandes und Handwerks anzuregen.

— Dem Vernehmen nach erhielt der frühere Leutnant der Schutztruppe **Prinz Arenberg 3½ Jahre Festung**. Dagegen wird der „National-Ztg." mitgetheilt, daß nach der Cassirung des ersten kriegsgerichtlichen Urtheils ein zweites Erkenntniß bisher noch nicht ergangen ist und daß der Prinz sich noch immer als Untersuchungsgefangener im Militärgefängniß befindet.

* **[Kaiser und Sultan.]** Das türkische Hofjournal „Malumat" begleitet die Ankündigung, daß Kaiser Wilhelm II. in der türkischen Hauptstadt zum Andenken an seinen wiederholten Aufenthalt daselbst einen Monumentalbrunnen herstellen läßt, mit folgenden Bemerkungen:

„Zur sichtbaren Bekundung der guten Beziehungen zwischen dem Sultan Hamid, der bei der civilisirten Welt durch seine glänzenden Erfolge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Bewunderung erregt, und dem Kaiser Wilhelm II. hat dieser zweimal die Hauptstadt der Türkei besucht und den türkischen Herrscher mit seiner innigen Freundschaft beehrt. Die Freundschaft zwischen beiden ruhmreichen Herrschern ist ein persönliches Werk des Sultans Hamid II., der sie dank seiner ausgezeichneten Eigenschaften erworben hat. An der Spitze eines großen Reiches von festem Gefüge stehend, zeichnet sich Kaiser Wilhelm II. durch Klugheit und hohe Begabung aus. Um nun seine aufrichtige Freundschaft den türkischen Herrschern und insbesondere dem Sultan Hamid in dauernder Form zu bezeigen, hat er beschlossen, auf dem Platze Sultan Ahmed in Stambul einen Brunnen errichten zu lassen, der nach dem Wunsche des Kaisers Wilhelm am 25. Jahrestage der Thronbesteigung des Sultans feierlich enthüllt werden wird."

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juni. Die **Eisenbahnarbeiter** des ganzen Landes haben die **Arbeit niedergelegt**.

Afrika.

* **[Traurige Zustände am Congo.]** Wie traurige Zustände am Congo und an der Mongalla, einem Nebenflusse des Congo, herrschen, kann man aus einem dem Antwerpener „Matin" zur Verfügung gestellten Privatbrief eines Offiziers in jenen Gegenden erkennen, der schreibt: „Mein ganzes Gebiet hat sich zu gleicher Zeit mit den Bundja erhoben. Mein Posten wurde dreimal angegriffen. Von meinen 60 Soldaten sind 42 im März d. J. getödtet oder verwundet worden. Ich bin Tag und Nacht von 2000 Eingeborenen umzingelt, und je mehr ich von ihnen tödte, um so mehr schießen aus der Erde hervor. Die 18 Soldaten, die mir bleiben, schlagen sich wie die Löwen, und ich hoffe mich noch 4—5 Tage halten zu können, bis die Verstärkung von 100 Soldaten, die ich erbeten, eingetroffen ist. Alle Posten im Lande der Bundja sind in derselben Lage. Die congostaatlichen Commandanten Verdüssen und De Meulemeester sind soeben mit 400 Soldaten in Noolo eingetroffen, um uns zu befreien. Wird es ihnen gelingen? 20 000 Bundja und 3000 Mogwandi haben sich erhoben, und diese Kerle kennen keine Furcht. Diejenigen, die mich einschließen, kommen an das Pfahlwerk, das meinen Posten umgiebt, und lassen sich tödten. Tag und Nacht halten wir uns in den Vertheidigungsthürmen, ich in dem einen mit zehn Soldaten und die acht anderen Soldaten in dem anderen. Wir verschießen täglich an tausend Patronen, müssen aber bald das Feuer einschränken, da nur noch einige Kästen Patronen vorhanden sind. Um Ihnen einen Begriff von der Wildheit der Eingeborenen zu geben, sage ich Ihnen, daß ich selbst gesehen habe, wie die Väter die Leichen ihrer eigenen Kinder und Söhne ihren soeben getödteten Vater aufgefressen haben." Der Gewinn des Gummi durch blutige und schamlose Mittel hat für die Weißen und für die Gummiernte selbst die traurigsten Folgen. Ein furchtbarer Krieg ist entfacht, und jeder Weiße, der in die Hände der Bundja geräth, ist eines entsetzlichen Todes sicher. Die Gummiernte ist im Mongalla-Bezirk jetzt eine sehr geringe, so daß die Antwerpener Gesellschaft, die noch für das Vorjahr über 3 Millionen Fr. Gewinn hatte, empfindliche Verluste erleidet. Ueber die versprochene gerichtliche Untersuchung am Congo ist noch alles still.

Coloniales.

* **[Wehrpflicht in den Schutzgebieten.]** Der Ausschuß der deutschen Colonialgesellschaft war seiner Zeit an den Reichskanzler mit der Anregung herangetreten, den in den Schutzgebieten wohnenden Deutschen die Ableistung der Wehrpflicht in den kaiserlichen Schutztruppen zu ermöglichen. Für Deutsch-Südwestafrika, die einzige unserer Colonien, die eine aus Europäern gebildete Schutztruppe besitzt, sind inzwischen Anordnungen erlassen worden, daß solche Reichsangehörige, die in diesem Schutzgebiet ihren Wohnsitz haben, dort ihre Militärzeit abdienen und die erforderlichen Reserve- und Landwehrübungen abmachen können. Auf Antrag des Staatsministers v. Hofmann hat sich der Ausschuß der deutschen Colonialgesellschaft in seiner Sitzung vom 22. d. Mts. erneut mit dieser Frage beschäftigt und ist zu dem Beschluß gelangt, an den Reichskanzler eine Eingabe dahin zu richten, daß in Zukunft nicht nur den in Deutsch-Südwestafrika ansässigen Deutschen, sondern überhaupt allen in Südafrika lebenden Reichsangehörigen die Erfüllung ihrer Wehrpflicht bei der kaiserl. Schutztruppe für Südwestafrika gestattet werde. Erfahrungsgemäß bilden für viele in überseeischen Ländern lebende Deutsche die großen Opfer an Zeit und Geld, welche die Erfüllung ihrer Dienstpflicht mit sich bringt, die Veranlassung, lieber auf ihre Nationalität zu verzichten, als sich derartigen Unbequemlichkeiten und Ausgaben auszusetzen. Bei der großen Anzahl der Deutschen, die in der Capcolonie, Natal, Rhodesien, den Boerenfreistaaten, Mozambique und Angola sich eine Existenz gegründet haben, würde die von dem Ausschuß der deutschen Colonialgesellschaft empfohlene Maßnahme die Möglichkeit eröffnen, viele tüchtige Volksgenossen dem Vaterlande zu erhalten. Es ist daher zu hoffen, daß die Reichsregierung dem Vorschlage der deutschen Colonial-

gesellschaft entsprechen wird. Das Deutschthum in Südafrika würde dadurch eine entschiedene und erfreuliche Stärkung erfahren.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 1. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Heiter bei Wolkenzug, normale Temperatur. Vielfach Gewitter.

* **[Flottenmanöver.]** Während der vom 5. bis 8. Juli auf der Strecke Neufahrwasser-Pillau stattfindenden Flottenübungen darf das Ein- und Auslaufen von Schiffen jeder Art in den Pillauer Hafen sowohl bei Tage wie bei Nacht nur mit Hilfe eines Lootsen geschehen. Kleine Segel- und Fischerboote haben das Fahrwasser dicht an der Nordmole zu benutzen. Zum Zeichen, daß die Durchfahrt von Schiffen stattfinden darf, wird an der Nordmole bei Tage eine schwarz-weiß-rothe Flagge gehißt. Die von den Schiffen zu benutzende Durchfahrtsöffnung ist bei Tage durch Bojen, des Nachts durch farbige Laternen, und zwar an der Nordmole in rother und im Tief in grüner Farbe bezeichnet.

* **[Uebertritt in den Ruhestand.]** Herr Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. **Kruse** wird auf seinen Wunsch am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten. Herr Geheimrath Dr. Kruse steht jetzt seit ca. 25 Jahren an der Spitze des höheren Schulwesens unserer Provinz. Schon einige Zeit vor der Wiederherstellung der selbstständigen Provinz Westpreußen mußte die Aufsicht über die höheren Lehranstalten der damaligen Provinz Ost- und Westpreußen wegen ihrer erheblich gewachsenen Zahl und der großen Ausdehnung jener Provinz getheilt werden. Herr Dr. Kruse erhielt damals die Aufsicht über die westpreußischen Anstalten mit dem Amtswohnsitz in Danzig und trat in dieser Eigenschaft dann am 1. April 1878 als Mitglied und Decernent in das neue Provinzial-Schulcollegium für die Provinz Westpreußen ein. Die Kundgebungen bei der Feier seines 70. Geburtstages im vorigen Jahr gaben Zeugniß von der allgemeinen Hochschätzung seiner langjährigen Wirksamkeit in dieser Stellung.

* **[Beförderung.]** Herr Landrath Dr. **Albrecht** in Putzig, welcher diesen Kreis seit Bestehen desselben (er wurde 1887 vom Kreise Neustadt abgezweigt) verwaltet, ist zum **Oberregierungsrath** in Bromberg ernannt und siedelt bereits zum 1. Juli dorthin über. Die Putziger Kreisverwaltung übernimmt bis auf weiteres Herr Rittergutsbesitzer v. Graß-Klanin.

△ **[Industrie im Osten.]** Der rührigen Firma Alex Fey, Actiengesellschaft für Holzverwerthung, Hoch- und Tiefbau zu Danzig, sind wiederum zwei große Bauten übertragen worden, mit denen in diesen Tagen begonnen worden ist. Es sind dies die neue **Schrauben-, Muttern- und Nietenfabrik** (Actien-Unternehmen), die bei Schellmühl errichtet wird, und die neuen **Stahl- und Walzwerke** für die Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke-Actien-Gesellschaft auf dem Holm. Der Zweck der beiden Fabriken ist, daß unsere Werften und großen Fabriken im Osten ihren Bedarf künftighin hier decken, da die westfälischen Werke stets mit Arbeit überhäuft sind. Von Interesse dürfte es ferner sein, daß von der Firma Fey, übrigens eine der größten Baufirmen Deutschlands, auch die Marienburger Fortificationsbauten ausgeführt werden.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 23. bis 29. Juni wurden geschlachtet: 59 Bullen, 23 Ochsen, 83 Kühe, 166 Kälber, 266 Schafe, 999 Schweine, 1 Ziege, 9 Pferde. Von auswärts geliefert: 139 Rinderviertel, 160 Kälber, 121 Schafe, 7 Ziegen, 131 ganze Schweine, 10 halbe Schweine.

* **[Versetzung.]** Der Intendantur- und Baurath **Kalkhof** von der Intendantur des 17. Armeecorps ist zur Intendantur des 14. Armeecorps, und der Baurath **Böhmer**, Garnison-Baubeamter in Berlin III., als Intendantur- und Baurath zur Intendantur des 17. Armeecorps zum 1. August 1900 versetzt.

* **[Pensionirung.]** Nach einer selten langen Dienstzeit von $52^3/_4$ Jahren scheidet am heutigen Tage der in der Hauptkasse der hiesigen kgl. Eisenbahndirection beschäftigte Eisenbahnsecretär Herr Rechnungsrath **Rosenfeld** aus dem Dienste der Staatseisenbahnverwaltung. Am 23. August 1828 in Stolp geboren, trat Herr Rosenfeld am 1. Oktober 1847 als Freiwilliger beim 2. Artillerie-Regiment in Kolberg ein, wo er bis zum Feldwebel avancirte. Seit dem 16. Januar 1863 ist er dann im Eisenbahndienste beschäftigt gewesen, wurde am 1. Januar 1871 zum Eisenbahnsecretär befördert und bei der Neuordnung der Staatseisenbahnverwaltung am 1. April 1895 von Thorn, woselbst er seit dem Jahre 1876, zuletzt als Buchhalter bei der früheren Eisenbahnbetriebskasse daselbst thätig war, nach Danzig zu der hier neu errichteten königlichen Eisenbahndirection versetzt. Bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums am 1. Oktober 1897 wurde er durch Verleihung des Charakters als Rechnungsrath ausgezeichnet und bei seinem jetzt erfolgten Ausscheiden aus dem Dienste ist ihm der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. Herr Rosenfeld hatte seine Versetzung in den Ruhestand selbst nachgesucht.

* **[Verband der deutschen Bahnhofswirthe.]** Unter diesem Namen hat sich in Berlin ein Verein constituirt, der die sämmtlichen deutschen Bahnhofswirthe zu gemeinsamer Wahrung ihrer Standesinteressen an sich ziehen und umfassen will. Herr **Hauer-Dirschau** führte die Nothwendigkeit einer solchen Organisation und die Ziele, die eine solche zu verfolgen hat, den Erschienenen vor Augen, und fand hierbei freudige Zustimmung. Denn thatsächlich hegten die interessirten Kreise schon seit langen Jahren diesen Wunsch. Die Statuten wurden einstimmig angenommen, und man schritt sodann zur Vorstandswahl. Aus dieser ging als erster Vorsitzender Herr W. Hauer-Dirschau hervor.

* **[Goldene Hochzeiten.]** Den Schmied Wilhelm Neß'schen Eheleuten zu Schönberg im Kreise Carthaus, welche heute das 50jährige Ehejubiläum begehen, und den Eigenthümer **Ehrlichmann**'schen Eheleuten zu Heubude, die am 7. Juli eine 50jährige Ehezeit vollenden, ist vom Herrn Regierungspräsidenten aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds ein Geldangebinde von je 30 Mk. bewilligt worden.

* **[Badefest.]** Am Dienstag, den 3. Juli, findet das erste diesjährige Badefest in **Heubude** im Kurpark des Herrn Manteuffel statt. Bei demselben soll ein großes Land- und Wasser-Feuerwerk stattfinden, das von Herrn Calliano ausgeführt wird. Abends wird der Park durch Lampions und bengalisches Licht erleuchtet werden.

© **[Fahrt nach Marienburg.]** Auf besonderen Wunsch theilen wir mit, daß der Danziger Bürgerverein von 1870 morgen eine Fahrt per Eisenbahn nach Marienburg veranstaltet, zu der Billete noch bis morgen Mittag 12 Uhr bei Herrn Meyer in der Ziegengasse zu haben sind. Die Abfahrt erfolgt Nachmittags $1^1/_2$ Uhr.

* **[Ballonfahrt.]** Leider war das Wetter gestern so ungünstig, daß Herr **Thomik** mit seinem Riesenballon „Columbus“ nicht aufsteigen konnte. Herrn Manteuffel ist es indessen gelungen, den kühnen Luftschiffer noch für zwei Tage in der nächsten Woche zu gewinnen, und es wird nunmehr noch am Montag, den 2., und am Freitag, den 6. Juli, eine Auffahrt im Kleinhammer-Park der Actienbierbrauerei stattfinden.

* **[Aufhebung der Viehsperre.]** Nach Feststellung des beamteten Thierarztes ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh in dem zu Gr. **Bölkau** gehörenden Vorwerk Kunzendorf (Kreis Danziger Höhe) erloschen. Es sind deshalb die unterm 2. Juni für die Ortschaften Gr. Bölkau und Löblau angeordneten Sperrmaßregeln wieder aufgehoben.

* **[Unfall.]** Ein Lastwagen fuhr heute Vormittag gegen einen Bauzaun in der Mausegasse, so daß derselbe umfiel. Der die Straße passirende Buchhalter W. wurde von dem Zaun befallen und erlitt derartige Verletzungen, daß er nach dem Stadtlazareth gebracht werden mußte.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Juni sind bei dem hiesigen Standesamt 390 Geburten, 81 Eheschließungen und 267 Todesfälle beurkundet.

-r. **[Strafkammer.]** Die Beschuldigung einer Unterschlagung führte den früheren Bureauvorsteher J. Kulinski auf die Anklagebank. K. war zuletzt bei Herrn Rechtsanwalt Nowoczin in Neustadt beschäftigt. Dort hatte er auch die Bureaukasse zu verwalten. Aus dieser unterschlug er ca. 150 Mk., die er in seinem Nutzen verwandte. Im Frühjahre d. Js. wurde K. auf Grund eines im Jahre 1894 hinter ihm erlassenen Steckbriefes verhaftet. Inzwischen ist K. in Berlin, ebenfalls wegen Unterschlagung, zu vier Monat Gefängniß verurtheilt worden, die er jetzt verbüßt. Die Strafkammer sprach ihn diesmal der Unterschlagung in acht Fällen schuldig, nahm jedoch eine fortgesetzte Handlung an. Das Urtheil lautete auf eine Zusatzstrafe von drei Monat Gefängniß.

-r. **[Schwurgericht.]** Außer der Anklagesache wider den Schuhmacher Emil **Hasselbach** wegen Falschmünzerei, die, wie wir bereits mitgetheilt haben, Montag, den 2. Juli, zur Verhandlung kommt, gelangen diesmal vor dem Schwurgericht nach folgende Anklagen zur Aburtheilung: Dienstag, den 3. Juli, wider den Arbeiter Anton Tokarski aus Gr. Katz wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; Mittwoch, den 4. Juli, wider den Eigenthümer Reinhold v. Domröse aus Schöneck wegen Brandstiftung; Donnerstag, den 5. Juli, wider die beiden Arbeiter Karl und Paul Dawidowski von hier wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; Freitag, den 6. Juli, wider den Agenten Emil Bethke aus Neuschottland wegen Brandstiftung. Die letztere Sache wird voraussichtlich auch noch den Sonnabend in Anspruch nehmen, so daß diese Schwurgerichtsperiode rund eine Woche währen wird.

[Polizeibericht für den 30. Juni 1900.] Verhaftet: 2 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 silberne Uhrkette, Bauzeichnung für Oliva am Karlsberg, ohne Nummer, 1 rothbrauner Shawl, Gesindedienstbuch für Jacob Biegelski, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 24. Mai cr. 1 Zweirad ohne Nummer, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, am 23. Juni cr. eine silberne Damenuhr, abzuholen von Schutzmann Herrn Hoyer, Jäschkenthalerweg 17 B, am 24. Juni cr. eine goldene Damenuhr, abzuholen vom Pastor Herrn v. Engelke, Fleischergasse 91, 1 Tr. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Quittungskarte für Friedrich Brandt, Schulabgangszeugniß für Johannes Stromski, 1 großer Lederhundemaulkorb, 6 Schlüssel am Ringe, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Konitz, 30. Juni. Die **Nachwehen der Unruhen** vom 29. Mai und 10. Juni kommen jetzt für unsere Commune auch materiell bereits zur Geltung. So hat Herr Kaufmann S. Zander eine Schadenliquidation in Höhe von 198 Mk. 50 Pf. dem Magistrat überreicht. Herr Aronheim hat dem Magistrat eine Schadensersatzklage in Höhe von 55 Mk. zustellen lassen. Termin steht am 9. Juli vor dem Amtsgericht an. — Beim heutigen Ausfluge des hiesigen **„Katholischen Gesellen-Vereins“** fiel es auf, daß an den **Instrumenten der Musiker** der **Aufruf** auf blauem Stempel (weißer Druck) prangte: „Kauft nicht bei Juden!“ Selbst Hunde und Katzen sah man mit diesem Stempel versehen herumlaufen.

Konitz, 30. Juni. (Tel.) Wie das „Kon. Tgbl.“ erfahren haben will, soll die Voruntersuchung wegen Todtschlags gegen den Schlächtermeister Hoffmann **eingestellt** worden sein.

-e. **Zoppot**, 30. Juni. Nach einer an das hiesige Gemeindeamt gerichteten Verfügung des Landraths wird derselbe den **neu gewählten Gemeindevorsteher** Herrn v. Wurmb am Montag, den 2. Juli, um 11 Uhr Vormittags, auf dem Gemeindeamte in sein **Amt einführen**, wozu die Gemeinde-Vertretung eine besondere Sitzung halten wird. — Wie hier seiner Zeit berichtet worden, hatte die Gemeindevertretung **Beschwerde** gegen die **Verfügung der Aufsichtsbehörde**, die Gehälter der Amtsdiener und Nachtwächter weiter zu erhöhen, erhoben und Herrn Rechtsanwalt Gall in Danzig mit der Führung der Sache betraut. Nach Mittheilung des letzteren hat das Oberverwaltungsgericht **zu Gunsten der Gemeinde** entschieden.

Gestern machte die hiesige **höhere Knabenschule** einen Ausflug nach Heubude, indem bis Danzig die Bahn benutzt und der übrige Weg zu Fuß zurückgelegt wurde. In Heubude wurde auch das Rieselfeld besucht.

♂ **Marienwerder**, 29. Juni. Der **Fürsorgeverein für entlassene Strafgefangene** zählt z. Z. 163 Mitglieder. Im verflossenen Geschäftsjahr wurden zwölf weiblichen Gefangenen dauernde Arbeitsstellen nachgewiesen. Von diesen 12 haben sich 9 gut geführt. In den Vorstand wurden gewählt: Amtsgerichtsrath Gordeler zum Vorsitzenden, Regierungsrath Krecheler zum Stellvertreter, ferner die Herren Superintendent Böhner, Amtsrichter Hoppe und Amtsgerichtssecretär Franke. — Wie s. Z. gemeldet, hatten der Arbeiter Johann Weber aus Neudorf, als er zufällig seinen alten Vater in einer Vorstadtstraße unserer Stadt bewußtlos liegen fand, diesen seiner Baarschaft von etwa 7 Mk. beraubt und das Geld dann in lustiger Gesellschaft vergeudet. Wegen **Raubes** stand W. gestern vor den Geschworenen. Der Vater mochte indessen nicht gegen den Sohn als Zeuge auftreten, er verweigerte sein Zeugniß. Die Geschworenen verneinten die Frage wegen Raubes und da wegen Diebstahls kein Strafantrag vorlag, mußte der Angeklagte auch wegen dieser Strafthat außer Verfolgung gesetzt werden.

Stolp, 28. Juni. Aus dem hiesigen **Gerichtsgefängnisse entsprang** in der Nacht zu Mittwoch der Untersuchungsgefangene Hugo Schüler, der sich früher Gärtner Hermann Klein nannte. Mit einem scharfen Werkzeuge hatte er aus der Wand seiner Zelle Steine herausgebrochen, die Traillen durchsprengt und sich dann an einem aus seinem Bettbezug hergestellten Seil in den Hof hinuntergelassen. Von hier aus ist er entkommen und bisher nicht wieder ergriffen worden.

✕ **Köslin**, 29. Juni. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte heute einstimmig den Vertrag wegen Errichtung einer **elektrischen Centrale** im Weichbilde der Stadt und den Bau einer solchen Straßenbahn vom Staatsbahnhofe durch die Stadt bis an den Fuß des Gollenberges (4 Kilometer) und andererseits vom Staatsbahnhofe nach dem Ostseebade Gr. Moellen (13 Kilometer) durch die **Nordischen Elektricitäts- und Stahlwerke Actiengesellschaft zu Danzig**, welcher dazu, vorbehaltlich natürlich der landespolizeilichen Concession, die Erlaubniß auf 99 Jahre ertheilt wurde. Nach Mittheilung des anwesenden Ober-Ingenieurs Kayser der gedachten Gesellschaft wird dieses neue Unternehmen 1 200 000 bis $1^1/_2$ Million Kosten verursachen. Bürgermeister Sachse gratulirte den Stadtverordneten zu diesem wichtigen Beschluß, welcher einen ganz bedeutenden **Umschwung** in den städtischen Verhältnissen bringen dürfte.

* Aus der **Rominter Haide** wird gemeldet: Da die Räumlichkeiten des kaiserlichen **Jagdschlosses** zu Rominten sich als unzureichend erwiesen haben, so sollen im nächsten Jahre einige Erweiterungsbauten ausgeführt werden. Gegenwärtig sind mehrere Bauarbeiter mit der Zubereitung und Zurichtung der dazu erforderlichen Bauhölzer beschäftigt. Nach Fertigstellung des projectirten Erweiterungsbaues dürfte auch der umständliche und kostspielige Transport der Lagerzelte fortfallen.

Insterburg, 29. Juni. Der bereits zweimal aus dem hiesigen **Zuchthause ausgebrochene Sträfling Pallapies** wurde, wie die „Ostd. Volksztg.“ meldet, in dem Walde von Raudonatschen bei Ragnit von einem **Gutsförster erschossen**, nachdem er sich mit einem Revolver zur Wehr gesetzt hatte. Ein früherer Zuchthausgenosse des Pallapies hatte denselben, als er in Kraupischken ein wahrscheinlich gestohlenes Fuhrwerk mit Getreide verkaufte, erkannt und die Aufmerksamkeit der Behörden auf ihn gelenkt.

Memel, 29. Juni. Bei dem heutigen Besuche Memels theilte der Minister des Innern Frhr. v. Rheinbaben mit, für den **Ausbau der Südermole** seien regierungsseitig zweieinhalb Millionen Mark bewilligt, wovon 800 000 Mk. in den nächstjährigen Etat eingestellt werden sollen. Noch in diesem Jahre soll die Mole um 50 Meter verlängert werden.

♈ **Bromberg**, 30. Juni. Unser **erster Bromberger Luxuspferdemarkt**, der gestern Mittag feierlich im Beisein der Spitzen der Behörden durch den Divisionscommandeur v. Abel eröffnet wurde, ist im ganzen mit 160 hocheleganten Pferden von Händlern und Besitzern beschickt worden. Bei der Vorführung und Prämiirung von Gespannen erhielt ein Viererzug des Rittergutsbesitzers Kiehn-Schubinsdorf den ausgesetzten Preis — ein silbernes Tranchirbesteck — demselben Herrn wurde auch ein Zweispänner prämiirt, dem Rittergutsbesitzer Kahn-Woynowo ebenfalls ein Zweispänner und dem Kaufmann Albrecht hier ein Einspänner. — Für die **Lotterie** ist ein Viererzug von dem Pferdehändler Kronheim aus Berlin angekauft, welcher gestern, wie auch die angekauften Zweispänner und 15 Pferde vorgeführt wurden. — **Heute findet eine Hundeausstellung** im Schützenhause und morgen das diesjährige Sommerrennen des Bromberger Reitervereins statt.

Vermischtes.

* **[Ein theures Schlafzimmer.]** Ein reicher Amerikaner Stephen S. Marchand hat in Paris ein Schlafzimmer im Stile Ludwigs XVI. bestellt, das die Kleinigkeit von 4 882 200 Francs kostet. Das Bett allein, an das zwei und ein halbes Jahr Arbeit verwendet wurde, wird auf anderthalb Millionen geschätzt. Es ist aus massivem Ebenholz, mit Gold und Elfenbein eingelegt. Die Stühle aus gleicher Arbeit kosten noch mehr, die Kamingarnitur 100 000 Francs, der Toilettentisch 200 000 Francs und der Nachttisch 75 000 Francs. Die Gardinen wurden in Lyon verfertigt zu 300 Francs das Meter und dem entspricht der Preis des Bodenteppichs.

* **[Unsterbliche Stilblüthen aus einem Roman]** von heute geben die „Leipz. Neuest. Nachr.“ zum Besten. Es handelt sich um einen bei S. Fischer in Berlin erschienenen, von Hermann Stehr verfaßten Roman „Leonore Griebel“, in dem ungefähr das Ungeheuerlichste geleistet wird, was jemals auf dem Gebiete ernsthaft gemeinten Blödsinnes erreicht worden ist. Da schildert z. B. Hermann Stehr eine Hochzeitsfeier und schließt diese Schilderung mit den Worten: „Das Haus ächzte eine Weile mit den verrosteten Angeln seiner Thore dazu, dann sank es im Morgengrauen lauschend über das junge Paar.“ — Dann weiter: „Wie sieches Morgenroth über ein kümmerndes Bäumchen wachte ihre Seele über Leonore.“ — „Das Schlottern schlaffer, nie berührter Saiten schlürft taumelnd in das peinigend singende Vibriren überfeinerter Stimmungen.“ — „Dazwischen saugt das Bewußtsein einer schönen Stille an ihr mit dem verhauchenden Stottern eines verlorenen Glückes.“ — „Eine klingende Herbheit lag über ihm, welche durch die hohe, weiße Stirn eine stille Weihe erhielt.“ — „Ein Tenor, hinter dem die Stille mit einem wohllüstigen Rieseln sich schloß.“ — „In den Banden eines süßen Lächelns, das manchmal erschütternd schluchzte, weil man die Anstrengung empfand, die seine lichtwechselnden Linienwellen spannte und nachließ.“ — „Die Ueberwachtheit der ersten Morgenstunde hatte sie mit tastender Sohle auf ihr Lager geführt nach wandernd durchkauerten Nächten.“

Berlin, 30. Juni. (Tel.) Der Tischler Schneeweiß wollte gestern seine **Geliebte erschießen**, traf aber den **Vater** des Mädchens und verwundete diesen schwer, worauf er **sich selbst** durch einen Schuß in die Brust tödtete.

Pest, 30. Juni. (Tel.) Der Chef des Rechnungs- und Kassen-Departements der ungarischen Staatsbahnen Oberinspector Jako Csikvary **tödtete** gestern **seine Frau**, sein **Kind** und **sich selbst**. Angeblich sollte eine Disciplinar-Untersuchung gegen ihn bevorstehen.

Madrid, 30. Juni. In **Murcia** ging gestern ein von einem heftigen **Sturm** begleitetes Gewitter nieder. Mehrere Personen wurden durch Blitzschlag getödtet. In Alicante haben Ueberschwemmungen **große Verheerungen** angerichtet.

Sofia, 29. Juni. **Durch ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag** wurden in den Districten Borissograd und Haskowo alle Saaten auf weiten Strecken vernichtet. **Mehr als 100 Personen** sind durch den Hagel **verletzt** und einige **getödtet worden. Auch viel Vieh wurde getödtet.**

Standesamt vom 30. Juni.

Geburten: Schmiedeschirrmeister Peter Marach, S. — Kutscher Johann Selke, T. — Eisenbahnarbeiter Gottlieb Grzella, S. — Maurergeselle Eduard Schmiede, S. — Böttchergeselle Max Kaffke, S. — Conditor Otto Wiegandt, S. — Kaufmann Ernst Uhsgdel, S. — Fleischergeselle Friedrich Krüger, T. — Tischlergeselle Heinrich Bretzing, T.

Aufgebote: Seiler Ludwig Gustav Barkofsky und Ida Franziska Sintowski, geb. Müller, beide hier. — Decorationsmaler Arthur Alexander Otto Schulze und Anna Maria Hedwig Drock, beide hier.

Heirathen: Monteur Robert Wurm und Alma Lemke. — Schiffbauer Carl Zöllner und Margarethe Gehrmann. — Materialienverwalter Ernst Block und Elisabeth Schultowski. — Maschinist Oscar Schabach und Auguste Ummar. — Heizer Waldemar Schahnies und Margarethe Hoffmann. — Tischlergeselle Friedrich Lupke und Margarethe Hemmerling. — Sämmtliche hier.

Todesfälle: S. d. Arbeiters Albert Elward, 12 J. — S. d. Schlossergesellen Joseph Sobotta, 5 M. — S. d. Arbeiters Paul Wensorski, 7 M. — T. d. Schmiedemeisters Hermann Schröter, 8 M. — S. d. Malergehilfen Bernhard Herbst, 5 J. 9 M. — T. d. verstorbenen Arbeiters Johann Schulz, 4 J. 8 M. — T. d. Arbeiters August Rumpczyk, 6 J. 6 M. — S. d. Arbeiters Leo Konkel, 8 M. — T. d. Arbeiters Hermann Esbruch, 3 J. 5 M. — T. d. Töpfergesellen Max Eugen Tesch, 8 M. — S. d. Maurergesellen Medardus v. Nierzalewsky, 10 T.

Danziger Börse vom 30. Juni.

Weizen geschäftslos.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 734 Gr. etwas besetzt $142^1/_2$ M., polnischer zum Transit 732 Gr. 104 M., 714 Gr. 108 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit 638 Gr. $109^1/_2$ M per Tonne. — **Hafer** flauer. Russischer zum Transit 85, 90, 98 M per Tonne bez. — **Erbsen** poln. zum Transit Futter- 105 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,10, $4,17^1/_2$ M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,70, 4,85 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der Großen Mühle am 30. Juni 1900: Weizen 2289 Tonnen, Roggen 2474, Gerste 111, Hafer 1301, Erbsen 282, Mais 60, Wicken 67, Bohnen 69, Dotter 20, Hanfsaat 32, Oelsaat 103, Lupinen 30, Leinsaat 13, Linsen 898, Hirse 52, Mohn 57, Senf 33, Buchweizen —, **Anis** —, **Seradella** 85.

Berlin, den 30. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4348 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 63—66 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 58—62 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 50—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 58—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—57 M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 51—52 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

1664 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 66—69 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—64 M; c) geringe Saugkälber 50—55 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—48 M.

20 243 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 56—60 M c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9687 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 46—47 M; b) Käser — M; c) fleischige 45 M; d) gering entwickelte 42—43 M; e) Sauen 40—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Geschäft wickelte sich im ganzen lebhaft ab. In geringer Waare ruhig, es bleibt nur kleiner Ueberstand.

Kälber. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend, es bleibt etwas Ueberstand.

Schafe. Bei den Schafen wurde Schlachtwaare, etwa 8000 Stück, ausverkauft. Magervieh hinterläßt Ueberstand.

Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. Juni. Wind: W.

Angekommen: Saturnus (SD.), Meyer, Amsterdam via Kopenhagen, Güter. — Minna (SD.), Schindler, Stettin, leer.

Gesegelt: Hercules (SD.), Belitz, London, Holz. — Solide (SD.), Winqvist, Kopenhagen, Getreide.

30. Juni.

Angekommen: Arkansas (SD.), Jespersen, Kopenhagen, leer. — A. W. Kafemann (SD.), Düring, Newcastle, Kohlen. — Holsatia (SD.), Heyden, Lulea, Eisenerz.

Ankommend: Dänischer SD. „Kastrup“. Im Schlepptau: „Danske En“ und „Danske Fem“.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen monatlich 30 Pfennig. Bei Abholung von der Expedition und den Filial-Expeditionen 20 Pfennig monatlich. Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier" bei folgenden Filial-Expeditionen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse 71	bei Herrn	Zander.
„ 89	„ „	Neumann.
„ 108	„ „	Kurowski.
Brodbänkengasse 42	„ „	Kirchner.
1. Damm 14	„ „	Neumann.
3. Damm 7	„ „	Machwitz.
Heil. Geistgasse 47	„ „	Rudolf Dentler.
„ 131	„ „	Lindenblatt.
Hundegasse 80	„ „	Jäschke.
Junkergasse 2	„ „	Richard Utz.
Kohlenmarkt 30	„ „	Teßmer.
Langenmarkt 24	„ „	Weißner.
Langgasse 4	„ „	Fast.
Röpergasse 10	„ „	Engelhardt.
Ziegengasse 1	„ „	Wiegandt

Altstadt.

Altstädt. Graben 112	bei Herrn	Wiesenberg.
„ „ 69/70	„ „	George Gronau.
„ „ 85	„ „	Loewen.
Am brauf. Wasser 4	„ „	Schulz.
Bäckergasse, Große, 1	„ „	Zindel.
Fischmarkt 45	„ „	Julius Dentler.
Gr. Gasse 3b	„ „	Burandt.
Kassubischer Markt 10	„ „	Winkelhausen.
Knüppelgasse 2	„ „	Kaddatz.
Paradiesgasse 14	„ „	Wolff.
Pfefferstadt 38/39	„ „	v. Borzeszkowski.
Rammbau 8	„ „	Borkowski.
Schüsseldamm 30	„ „	Strauch.
„ 56	„ „	Dyck.
Seigen, Hohe, 27	„ „	Schlien.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse 29	bei Herrn	Albrecht.
„ 87	„ „	Herrmann.
Mottlauergasse 7	„ „	Kiewer.
Poggenpfuhl 48	„ „	Köpper.
Poggenpfuhl 32	„ Frau	Fabricius.

Niederstadt u. Speicherinsel.

Gartengasse 5	bei Herrn	Hintz.
Grüner Weg 9	„ „	Neumann.
Hopfengasse 95	„ Ww.	Engel.

Langgarten 8	bei Herrn	Pawlowski.
„ 58	„ „	Lilienthal.
„ 92	„ „	Skibbe.
1. Steindamm 1	„ „	Dick.
Thornscher Weg 5	„ „	Schiefke.
„ „ 12	„ „	Sommer.
Weidengasse 32a	„ „	v. Kolkow.
„ 34	„ „	Pegel.
Wiesengasse 1/2	„ „	Zimowski.

Außenwerke.

Große Berggasse 8	bei Herrn	Pawlikowski.
Kaninchenberg 13	„ „	Morr.
Krebsmarkt 3	„ „	Zocher.
Petershagen a. d. Rad. 1/2	„ „	Düring.
Sandgrube 36	„ „	Neumann.
Schwarzes Meer 23	„ „	Rüdiger.
Hinterm Lazareth 8	„ „	Groß.
„ „ 15a	„ „	Pawlowski.
Schichausche Kolonie	„ „	Gronau.

Vororte.

Heubude, Seestraße 8a	bei Herrn	Rittka.
Langfuhr, Hauptstraße 18	bei Fräul.	Gutzke.
„ „ 38	„ Herrn	Witt.
„ „ 59	„ „	Sawatzki.
„ „ 66	„ „	W. Machwitz.
„ „ 78	„ „	Zielke.
„ Heimathstraße 25	„ „	Engel.
„ Brunshöferweg 39	„ „	W. Machwitz
Stadtgebiet 39a	bei Herrn	Krause.
Ohra an der Chaussee 158	„ „	Woelke.
„ „ „ „ 161	„ „	Tilsner.
Schidlitz 47	bei Herrn	Albrecht.
„ 78a	„ „	Moehrke.
„ 50	„ „	Claassen.
Neufahrwasser, Gasperstr. 5	bei Herrn	Biber.
„ „ 35	„ „	Hohnfeldt.
Oliva, Köllnerstraße 15	bei Herrn	Schubert.
Zoppot, Nordstraße 1	bei Herrn	Bromberg.
„ Seestraße 12	„ „	Fröhlich.
„ Am Markt 5	„ „	Fast.
„ Danzigerstraße 1	„ „	v. Wiecki.
„ „ 47	„ „	Krefft.
„ Pommerschestr. 2	„ „	Schmidt.
„ Südstraße 7	„ „	Wessolowski.
„ „ 23	„ „	Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-Störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, siechen oft solche Personen langsam dahin. ☞ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☞ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in den Apotheken von **Danzig, Ohra, Emaus, Praust, Langfuhr, Neufahrwasser, Oliva, Zoppot, Großzünder, Schönbaum, Neukirch, Schöneberg, Neuteich, Gobbowitz, Dirschau, Schöneck, Ziegenhof, Jungfer, Stutthof, Marienburg, Carthaus, Neustadt i. Westpr., Putzig, Sierakowitz, Pr. Stargard, Altkischau, Pelplin, Stuhm, Elbing u. s. w.**, sowie in allen größeren und kleineren Orten Westpreußens und in ganz Deutschland in den Apotheken.

☞ **Vor Nachahmungen wird gewarnt!** ☜

Man verlange ausdrücklich

☞ Hubert Ullrich'schen ☞ Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Offene Stadtrathstelle.

In hiesiger Stadt soll die neugeschaffene Stelle eines rechtskundigen besoldeten Stadtraths auf zwölf hintereinander folgende Jahre besetzt werden.

Geeignete Bewerber, d. h. solche, welche die Befähigung zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst nachgewiesen haben und bereits im Staats- oder Kommunaldienst beschäftigt gewesen sind, werden eingeladen, ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs in der Zeit vom 10. Juli bis 20. August cr. bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Das Anfangsgehalt ist bei einer vierjährigen Dienstzeit nach dem Assessorexamen auf 6000 M festgesetzt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 600 M bis zum Höchstgehalt von 9000 M. Hierbei wird die über 4 Jahre nach dem Assessorexamen abgelegte Dienstzeit in Anrechnung gebracht.

Die Pensionsverhältnisse sind durch die Städteordnung geregelt, doch wird die bereits erworbene Pensionsberechtigung gewährleistet bis die nach der Städteordnung erdiente die gleiche Höhe erreicht hat.

Die Relictenversorgung ist wie bei den Staatsbeamten geordnet.

Stettin, den 23. Mai 1900.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. (8430

Dr. Scharlau.

Einladung zum Abonnement auf die

MÜNCHNER

‚Jugend'

Illustrierte Wochenschrift für KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg. Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, überall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.

Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der ‚Jugend' (G. Hirth's Verlag).

Bekanntmachung.

In unser Firmen- bezw. Handels-Register A ist heute vermerkt worden, daß die unter Nr. 139 eingetragene Firma **M. v. Znaniecka** auf das Fräulein **Sophie Piotrowska** übergegangen ist und von dieser mit dem Zusatze: Inhaberin: **Sophie Piotrowska** fortgeführt wird. (N. 3 des H. R. A. vol. I.)

Loebau, den 25. Juni 1900. (9616

Königliches Amtsgericht.

Bei uns ist die Stelle eines Steuererhebers zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Mit derselben ist ein jährliches Einkommen von 1200 Mark verbunden und werden für Hergabe eines Bureaus, Schreibmaterialien pp. außerdem 200 Mark pro Jahr gewährt.

Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 10. Juli d. J. bei uns einreichen. (9564

Christburg, den 27. Juni 1900.

Der Magistrat.
Bock.

Jo. Trieder,

Modelleur, Bildhauer u. Kunsttischler, Danzig, Frauengasse 34,

empfiehlt sich zu allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten.

Sorgfältige und pünktliche Lieferung.

Relle Bedienung. Billigste Preise.

Aureol Haarfarbe

von **Dr. Ernst Erdmann**. Im Dermatologischen Verein zu Berlin ist **Aureol** als das **einzig zweckmässige** und **unschädliche** Haarfärbemittel hingestellt. Generalvertrieb: **J. F. Schwarzlose Söhne**, Kgl. Hofl. **Berlin, Markgrafenstrasse 29.** Vorräthig in allen besseren Parfümerie- und Drogengeschäften. (7686



„Alleinige Lieferanten der Deutschen Reichspost",



„Langjährige Lieferanten für das Königlich Preußische Kriegsministerium und für das Königlich Sächsische Kriegsministerium."

Ziehung nächsten Mittwoch!

I. Bromberger Pferde-Lotterie.

Genehmigt für den ganzen Umfang des Preuß. Staates.

— Ziehung am 4. Juli in Bromberg. —

1. Hauptgewinn: Eine eleg. Doppelkalesche m. 4 Pferd. bespannt i. W. v. 10000 Mark,

2. Hauptgewinn: Eine Equipage mit 2 Pferden bespannt i. W. v. 5000 Mark,

ferner **1** Jagdwagen mit 2 Pferden, **1** gesatteltes und gezäumtes Pferd, **15** edle Reit- und Wagenpferde, **25** elegante Damen- und Herren-Fahrräder, **200** Reit- und Fahrutensilien, Reiseeffecten, Uhren u. Silbersachen, **1776** silb. Eßlöffel, Galanteriewaaren rc. Zusammen **2020** Gewinne im Werthe von **48380** Mk.

Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark

Nur 120000 Loose. (Porto u. Liste 30 Pf. extra) Nur 120000 Loose.

empfehlen

A. Müller vorm. Wedel'sche Hofbuchdruckerei, die Geschäftsstelle der „Danziger Zeitung" u. Albert Plew, Langgasse 75, sowie alle mit Plakaten versehene Verkaufsstellen.

In größeren Posten sind Loose zu beziehen von dem Generaldebit

Gruenauersche Buchdruckerei Otto Grunwald

Bromberg. (4980

Paul Kneifels Haar-Tinktur,

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur **Erhaltung u. Vermehrung** einen Weltruf erworben, und als vorzügliches Cosmeticum unübertroffen dasteht, möge man den vielen, meist schwindelhaften Mitteln gegenüber, **vertrauensvoll anwenden**, und wird man durch **kein** irgendwelches Mittel je einen Erfolg finden, wo diese Tinktur wirkungslos bliebe. **Pomaden u. dergl.** sind, trotz aller Reclame derartiger Mittel, bei Eintritt von Haarausfall und Kahlheit **gänzlich nutzlos**; auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Anpreisungen, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinktur ist amtlich geprüft. In **Danzig** nur echt zu haben bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3, **Lietzau's Apotheke**, Holzmarkt 1. In Flaschen zu **1, 2 u. 3** M.

Bad Warmbrunn

i. Riesengeb., 346 m ü. d. M., Bahnstation. — 6 schwefelhalt. Thermalquellen v. 25—43° C. Großart. Heilerfolge b. Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Leiden d. Verdauungsorgane, d. Nieren u. Blase, Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheiten. Trink- u. Badekuren. Bassin-, Wannen-, Douchebäder, Moor-, Kohlensäure-, elektr. Thermalbäder. **Eig. Anstalt f. Kaltwasserkur**, Massage etc. Klimat. Kurort a. Fuße d. Riesengeb. — Herrliche Promenaden, Concerte, Réunions, Theater, prachtv. Lawn-Tennis- u. and. Spielplätze. — Saison: 1. Mai bis 1. Oktbr. Prospecte gratis durch die **Bade-Verwaltung** in Warmbrunn, sowie durch das **Internationale Bäder-Auskunfts-Bureau: Berlin NW. 21, Unter den Linden 57.** (2502

Offene Stadtbaurathstelle.

In hiesiger Stadt soll die Stelle eines dritten Stadtbauraths geschaffen und auf zwölf hinter einander folgende Jahre besetzt werden. Zu dessen Decernat gehören neben anderem der Straßenbau und die Kanalisation.

Geeignete Bewerber, das heißt solche, welche das Baumeisterexamen für das Ingenieurfach bestanden haben und bereits längere Zeit mit dieser Befähigung beschäftigt gewesen sind, werden eingeladen, ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse und eines Lebenslaufs in der Zeit vom 10. Juli bis 20. August cr. bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Das Anfangsgehalt beträgt bei einer 7jährigen Dienstzeit nach dem Baumeisterexamen 8000 M, steigend von drei zu drei Jahren um 800 M bis zum Höchstgehalt von 12000 M. Hierbei wird die über 7 Jahre nach dem Baumeisterexamen abgelegte Dienstzeit in Anrechnung gebracht. Die Pensionsverhältnisse sind durch die Städteordnung geregelt, doch wird die bereits erworbene Pensionsberechtigung gewährleistet, bis die nach der Städteordnung erdiente eine gleiche Höhe erreicht hat.

Die Relictenversorgung ist wie bei den Staatsbeamten geordnet.

Stettin, den 23. Mai 1900.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Dr. Scharlau.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Kranke! 800,000

Bilz, Das neue Naturheilbuch, schon verkauft. 100. Aufl. Mit goldener Medaille und Ehrendiplom ausgezeichnet. Tausende Kranke verdanken demselben ihre völlige Wiedergenesung. Das Werk giebt für jede Krankheit genaue Kurvorschrift, lehrt auch **Kneippkur**, Massage, Heilgymnastik, Krankenkost und Schutz gegen Krankheiten rc. Hat sich in **wenig Jahren in 800 000 Familien** eingebürgert, der beste Beweis für dessen Vorzüglichkeit, ca. 2000 Seiten, 720 Abbildungen, viele bunte Tafeln und zerlegbare bunte Modelle, an welchen man alle inneren Organe sehen und auseinander nehmen kann. Preis geb. M. 12.50 und M. 16.—. Zu bez. durch alle Buchhandl. u. **F. E. Bilz' Verlag, Leipzig.** Auch in 3 Teilzahlungen.

Bilz' Naturheilanstalt (Schloß Lößnitz) Dresden-Radebeul behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit gutem Erfolg. 6 approbierte Aerzte. Platz für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.

Inseratschein Nr. 23.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 24 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 151 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 1. Juli 1900.

Der erste Gang.

Skizze von Ludwig Jacobowski (Berlin).

„Also, Robert, paß auf. Sag's noch einmal an!“

Vor der groben Stimme des großen Mannes sank die schmale Gestalt des Knaben noch mehr in sich zusammen. Seine Hände zitterten ein wenig, als er die kleinen Packete vom Ladentisch hob und sie in den schwarzen, lederüberzogenen Geschäftskoffer legte.

„Ein Dutzend Kalbleder-Vorschuhe!“ klang seine dünne Stimme.

„Wie theuer?“

„Das Stück 2 Mark, das Dutzend 22 Mark!“

„Und runtergeh'n kannst de bis auf 20 Mark! Die Kellerschuster handeln doch immer. Noch 'runter keinen Pfennig! Und hier die Liste! Zu die Kunden gehst du überhaupt nicht. Die sind faul!“

Ein Päckchen nach dem anderen verschwand in dem Koffer des Knaben. Immer lauter schrie die grobe Stimme auf ihn ein, immer stiller klang die Antwort, um dann schließlich nur noch in „Ja, Onkel!“, „Gewiß!“ zu endigen.

„So, geh', laß dir von der Tante deine Stullen geben. Und jetzt los! Bis achte Abends haste zehn Stunden, da kannst de schon zehn Thaler Courant lösen. Und mach 'n Schnabel auf, daß du dein Brod verdienst. Für umsonst is nischt!“

Der Junge hob den Koffer. Dabei verzog er ein wenig das Gesicht.

„Der ist dir wohl zu schwer“, schrie der Lederhändler ihn an. „Ick hab' als Junge noch ganz andere Kisten getragen, ganze Centner!“

Robert biß die Lippen aufeinander und hob den vollen Koffer, als wäre er eine leichte Last. Nur seine Schultern schoben sich unmerklich hoch, wie bei einem Lastträger, der zeigt, wie er auf dem Halse einen schweren Gegenstand balancirt.

„Zehn Thaler!“ hörte er noch lange die Stimme seines Onkels Oehmke hinter sich her rufen. Und dann noch jenen einen Satz, der ihm täglich mit jedem Bissen Brod gereicht wurde, mit jedem Blick, mit jeder Bewegung: „Verdien' was, wenn du essen willst!“

Als er um die Ecke der Prinzenstraße gebogen war und den Blick des nachschauenden Onkels nicht mehr im Nacken fühlte, hielt er an, stellte den Koffer vor die Füße und athmete tief und voll auf.

Die Luft zitterte vor Sonne. Es war ein Tag im Juni, der schon die ganze Fülle des Sommers ahnen ließ, so reglos standen die kurzen Schatten der Häuser, brannte die Gluth von den Mauern auf die Trottoirs, von den Steinen zurück in die durstige Luft. In den hohen Spiegeln der Ladenfenster blendete es vor Licht, und vor übergroßer Helligkeit schlossen sich die warmen, trunkenen Augen.

Robert nahm den Koffer wieder auf und schritt die Häuserreihe entlang. Nur einmal, als ein Rollwagen vorüberfuhr und ein Junge vom Wagen den gleichalterigen Knaben anschrie, der heute seinen ersten Weg als Geschäftsreisender antrat, blieb er stehen und nickte dem August Zinke zu, der breitspurig auf einer riesigen Kistenpyramide thronte und herunterpfiff:

„Du, du gehst woll uf de Tour?“

„Hm!“ nickte der stille Junge hinauf.

„Na, denn verkauf man gut, sonst giebt's höllische Kloppe.“

Robert erblaßte. Aber noch ehe er seinem Freunde antworten konnte, war der Rollwagen vorübergepoltert, daß die Fenster der beiden Häuserreihen klirrten. Da besann er sich. Ja, sein Onkel hatte eine fürchterliche Faust. Und Lederriemen jeder Größe und Dicke. Das wußte sein Rücken seit den zwei Jahren, seitdem er als dreizehnjähriger Waisenjunge von Mrodzin nach Berlin gefahren war, um bei dem „guten Onkel Fritz“ in die Lehre zu treten.

Da raffte sich Robert auf. Drüben war der erste Schusterkeller. Und schon schritt er vorsichtig die sieben Stufen hinunter; unter der fünften lag die Klingel, die beim Treten aufschrie und losgellte, und nun stand er in dem kleinen Laden, athemlos und nach Worten suchend. Zuerst war es todtenstill. Niemand regte sich.

Langsam schlürfte jetzt ein Schritt aus dem Nebenzimmer heran. Eine kurze Gestalt in blauer Schürze stampfte durch die kleine Thür herein, die linke Faust tief in der Höhlung eines Herrenstiefels vergraben, indeß die rechte eine mächtige Wichsbürste an die Rippen drückte. Den Kopf gesenkt, die Aeuglein unter der Brille hervorlugend, stand der Schuhmachermeister Pieske vor dem jungen Geschäftsreisenden, der vergeblich nach Worten rang. Endlich hob er wie hilflos den schweren Koffer und stellte ihn auf einen Stuhl.

„Bringen Se wat oder wollen Se wat?“

Statt der Antwort zog der Knabe an dem Ledergurt und versuchte die Schnalle zu öffnen.

„Lassen Se man allens!“ vereitelte Pieske die Absicht des Knaben, „Sie sind heite der Vierte. Sie denken woll, ick liefere fürs Garde du Corps? Nee, jeh'n Se man! Ick brauche nischt.“

Und den Herrenstiefel und die Wichsbürste weit ausgestreckt, wies er barsch zur Thür.

Ein paar zaghafte Schritte, grell schrie die Treppenglocke auf, ein Thürknarren, und Robert stand mit dem Hut zwischen den Fingern auf der Straße.

Der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Ein solcher Anfang. Das war ein schlimmes Zeichen. „Wie am Morgen die erste ‚Losung' is, so is 'n janzen Tag!“ pflegte sein Onkel zu behaupten. „Wenn's zuerst ein Silberner is, mach' ick 'ne feine Losung am Tag!“ Und ihm fiel ein, wie manchmal erst um elf oder zwölf Uhr der erste Kunde in den Laden getreten war, der schon seit vier Stunden seine Thür weit aufgesperrt hatte, wie ingrimmig der Onkel dann auf und ab lief, und wenn er, Robert, eine Frage wagte, ob er für die Tante Petroleum holen könne, ob er das Schaufenster putzen solle, dann hatte ihn der große Mann angeschrieen und manchmal hatte ihn eine fürchterliche Ohrfeige in die Ecke geschleudert. —

„Schuhwaaren-Bazar Baierischer Hiesel.“

Er las die große, braune Inschrift über dem blanken, heißen Schaufenster, und ehe er sich über seinen Muth verwundern konnte, hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen. Zwei junge Mädchen schossen auf ihn zu. Er verstand ihre Fragen mit Mühe. Kaufen? Er? Nein! Ob nicht der Herr Chef da wäre? Nein! Ob er wohl wiederkommen dürfe? Natürlich! Was er zu verkaufen hätte? Ein Haufen Mädchen umringte ihn, die sich über seine Verlegenheit lustig machten. Er sei wohl kein Berliner? Nein? Wohl ein Potsdamer? Die Mädchen kicherten. Oder aus Posemuckel? Uebrigens könne er sich selber erst bessere Stiefel anziehen, ehe er ginge, Vorschuhe und Senkel und Knöpfe und Wichse zu verkaufen.

Er sah auf seine Füße. Das hatte er sonst nie gethan. Freilich, sehr groß waren ja die Schaftstiefel. Aber er konnte ihnen doch nicht sagen, daß sein Onkel drei Paar solcher Stiefel als Bezahlung von einem Schuster erhalten hatte, der seit drei Jahren 21 Mark schuldig war. Das erste Paar hatte Robert schon aufgebraucht und durchgelaufen. Und das zweite Paar, dessen starre Schäfte von den dünnen Beinen wegstrebten, hatte schon vier Riester, links eins, rechts drei.

„Infamer Bengel, du laufst noch auf'm Oberleder mit deinen O-Beinen!“

Er hörte diese harte Stimme in seinen Ohren klingen, als ob er sie eben vernommen hätte.

Nun stand er wieder draußen und erröthete unter den lustigen Blicken der Mädchen, die ihre Näschen an die Fensterscheiben der Ladenthür preßten. Als ob ihre Augen hinter ihm her wären, lief er die Straße entlang, mitten durch die blanke, brütende Helle des grauen Asphaltpflasters, den schweren Koffer am rechten Arm, daß er regungslos gen Boden hing. Jetzt in einen Laden hinein, der voll Menschen war, in dem sich niemand um ihn kümmerte, während er schüchtern am Eingang stand und ihm die Schweißtropfen über die Backen liefen. Aus der Ecke tönte endlich ein barsches: „Wir brauchen nichts!“ Und er lief weiter. Er wußte nicht mehr, in welcher Straße er war. Aber die Gegend mußte wohl sehr fein sein; es gab nur wenige Läden mit hohen, blanken Fenstern, die sich hinter grauen Jalousien verkrochen, sonst nur lange, schlanke Fronten hoher Privathäuser, aus denen selten ein abgedämpfter Laut herausdrang.

Vor einem kühlen Corridor blieb er stehen und athmete auf. Er fühlt plötzlich Hunger. Und er drückte sich tief in den breiten Schattengang des Corridors und stellte den Koffer vor die Füße und ließ die Mütze auf den Koffer fallen. Seine Brust arbeitete heftig. Ihm war sonderbar dumpf zu Sinn. Ein wunderliches Schmerzgefühl, als müsse er weinen, und er schämte sich und wußte nicht warum. Ihm fiel allerhand ein. Die feuerrothe Taille des jungen Mädchens, die ihm die Thür zum Bazar baierischer Hiesel geöffnet. Sie sprach so heiser, halblaut, als hätte sie keine Luft in der Kehle und wüßte mit dem bischen Athem nicht wohin.

So leise sprach seine Mutter auch. Aber es war doch ein anderes Sprechen. In seiner halben Rauheit bangte ein Ton, der dem Jungen das Herz zittern machte, wenn er daran dachte. Und er sah das kleine Häuschen hinter dem Schulhause zu Mrodzin, in dem sie ihr Stübchen hatte, in dessen Küchenverschlag er selbst schlief. Von seinem Vater wußte er kaum etwas, nur daß er früh gestorben, ein junger Lehrer, den sie im Dorf noch nicht hatten warm werden lassen, als er die Augen schloß und unter die Linden des Kirchhofes kam. Die Bauern mochten die Lehrerfrau nicht recht leiden. Sie war ihrer lärmenden Art zu still und ihrer robusten Lebensweise zu dünn und städtisch. Er hatte es wohl selber gemerkt als Junge, wie sie ihn herumgestoßen hatten, und wie er meist an den Sonntagen daheim blieb, indeß die anderen nach Spatzen schossen oder die Enten durch die Tümpel jagten, daß die Tropfen bis an die nahen Thürschwellen emporspritzten.

Dabei fiel ihm ein, wie seine Mutter sich immer getröstet hatte: „Wart', Jungchen, wenn du groß bist, nimmt dich der Onkel nach Berlin. Der hat ein feines Geschäft!“ Und in seinem zwölfjährigen Kinderverstand malte er sich den Laden des Onkels großartig aus. Wie drüben an der Ecke beim Kaufmann Grützmacher, nur viel größer; nicht sechs Radreifen vor der Thür, sondern zwanzig, und nicht ein halbes Fäßchen Sauerkraut, sondern zehn Riesenfässer. Und als seine Mutter nur von Leder und Schuhwaaren und Sohlleder, Riemen gesprochen ... hm, ja ... ein Schuhmacher wie der alte Rumpf war der Onkel Oehmke gewiß nicht. Der würde wohl an zwanzig Gesellen haben und gewiß alle Tage vier Pfund feine Wichse verbrauchen.

Und wenn er seine Mutter bat, ihm von Berlin zu erzählen, da brach ihre leise Stimme ab vor Husten. Als ob sie nicht sprechen wollte. Und wenn er nach dem Onkel fragte, neugierig nach Kinderart, ob er ein „guter Mann“ sei, da sah sie ihn lange an, das schmale, leidende Gesicht seltsam zuckend, und sprach nichts, sondern nickte nur halb unmerklich. Und ihr schlug das Herz gegen das Kleid, denn sie kannte die rauhe, finstere, feindliche Art ihres Stiefbruders und zitterte Tag um Tag und die Woche sieben Nächte lang vor dem Gedanken, daß sie ihren Jungen ihm hingeben sollte. Aber was sollte sie thun? Wenn er dreizehn Jahre alt war, schloß das Dorf die Gemeindekasse zu und gab für ihn keinen Pfennig mehr her. Wenn er dann hereingestürzt kam, strahlend, weil sein Aufsatz wieder ohne Fehler gewesen, traf er sie manchmal in Thränen an, strömend vor Thränen. Und sie lächelte und sagte, der Husten quäle sie so ... Und noch ehe ihr Junge dreizehn war, lag sie auch unter den Linden ...

Mechanisch aß der Knabe seine zwei Butterbrode auf. Jeden Bissen würzte eine Erinnerung an das ferne Dorf, von dem er noch jeden Baum kannte, jedes Haus, jeden Hund. Ihm fiel der schwarze Pudel des Pfarrers ein, der so klug war, daß der Lehrer immer drohte, er wolle lieber den Pudel unterrichten, als diese Bande von Bengels.

Und ein Lächeln flog dem Knaben über das Gesicht. Er athmete tief auf, schob den letzten Bissen in den Mund und ergriff seinen Koffer.

Es war schwüler geworden. Der Junge schlich die Häuser entlang und flüchtete in Nebenstraßen, um nach Läden auszuspähen, die vorn einen goldgelben Reiterstiefel als Symbol ihres Handwerkes herausstreckten. Immer noch keine Läden. Er hastete weiter, über schattige Plätze, deren beschwerte Kastanienbäume reglos in der Gluth ihre Blüthen herabgleiten ließen, an Kanälen vorbei, durch die sich lange, graue Kähne schwerfällig und zäh' hindurchwanden, vorbei an Gärten, deren Grün die kleinen Villen vor den Blicken bargen.

An einer Normaluhr erkennt er, daß er über zwei Stunden ziellos umhergeirrt, daß es schon 4 Uhr ist. Da steht ihm das Herz still. Er fängt an zu laufen; er hebt den Koffer leicht wie einen Ball; er überholt einen Wagen und springt vor ihm über den Damm und fällt fast in einen Keller. Endlich ein Schuhmacher!

Er nimmt sich zusammen. Eine ungeheure Kraftleistung, als er zu sprechen anfängt. Ein langer Mensch mit dünnen Spitzbart starrt ihn an:

„Von wem kommen Sie?“

„Von Oehmke.“

„Der aus der Prinzenstraße 70?“ Die Frage klang drohend. Aengstlich sah Robert zu ihm auf und nickte.

„Der Lumpenkerl. Nee, Männeken, da nehmen Sie man den Schwung mit. Von dem Onkel kaufe ich nicht. Na, ich will nischt gesagt haben; 'ne Injurie soll's ja nich sein! Ne“, — er hielt den rechten Arm Roberts fest, der den Koffer wieder aufheben wollte — „Is ja bloß 'n Witz von mir!“ Und dröhnend schlug er ihm auf die Schulter, daß Robert zitterte. Und mit listigen Augen fuhr der Schuhmacher fort: „Wir sind ja ganz jute Freunde, der Oehmke und ich! Alte Rejimentskameraden von 1870 her. Zeigen Sie mal den janzen Senf her!“

Und mit einem Ruck riß er den Riemen herab, knipste das Schloß des Koffers auf und wühlte in den Schäften und Vorschuhen herum.

Robert schwoll das Herz vor Glück. Er war fassungslos. Er folgte den Fingern des Suchenden mit glänzenden Blicken, hörte halb auf die lobenden Bemerkungen des Sprechers, der bald den Narben des Leders prüfend an das Licht hielt, bald an den Sohlen herumbog, bald das Kalbleder beroch, bald das Schafleder streichelte.

Immer listiger schauten die Aeuglein des hageren Mannes. Jetzt wollte er mal an dem Lumpenkerl, dem Oehmke, Rache nehmen, der ihm nie mehr für einen Pfennig Waare liefern wollte, weil er ein „unsicherer Kunde“ wäre und schon zweimal Bankerott gemacht hätte.

„Also hier; die sechs Paar Kalbslederne und die sechs Paar Glacélederne ... die nehm' ich! Macht? Wie? 33 Mark? Wie? Nicht billiger? Sagen wir 31 Mark? Abgemacht 31! Gut! Also abgemacht!“

Und er packte die zwölf Paar Vorschuhe aus und trug sie in das leere Ladenspind und schloß es sorgsam zu. Und mit unverfänglicher Stimme fuhr er fort: „Das Geld brine ich morjen Oehmke selber. Ich hab's heute nicht. Grüß' ihn. Ich komme und bring's ihm.“

Leichenblaß starrte der Junge ihn an. „Ich soll nicht. Nicht ohne Jeld! sagte der Onkel!“ — Ihm fiel plötzlich die Liste der schlechten Kunden ein. — „Ich muß die Sachen mitnehmen.“ Der Athem ging ihm aus. Rothe Flecke standen über den schmalen Backen.

„Quatsch!“ schrie der Lange ihn an, „kaufe schon sieben Jahre bei Oehmke und bezahle prompt wie Rothschild. Also jeh' und jrüß' den juten Oehmke!“ Und er packte den Koffer zusammen und schob den Willenlosen auf die Straße.

Der hörte, wie die Thür hinter ihm klingelte, und blieb wie angewurzelt stehen. Dann taumelte er unsicher vorwärts. Eine Stunde lang irrte er umher. Wie apathisch schob er sich noch durch manche Thür, ohne daß ein Einziger ihn einlud, seinen Koffer zu öffnen. Es dunkelte ein wenig. Da kehrte er um und ging zu dem Keller zurück, um ... ja ... was wollte er denn? Er stand davor wie irr und rang nach einem Entschluß. Er stolperte herunter. „Mein Mann is aus!“ rief eine breite Frauenstimme, und wieder knarrte die Thür hinter ihm. Da zittern ihm die Füße. Er stellt sich in den Hausflur gegenüber dem Keller und wartet auf die Heimkehr des Schusters.

Der Lärm der Straße begann sich langsam zu verlaufen. Durch den dicken Dunst des Frühlingsabends blinkten die matten Schimmer der Laternen; in den Ecken der Häuser hockte schon die Finsterniß, als aus der Destillation nebenan der Schuster herauswankte.

Der Junge steht plötzlich vor ihm wie aus der Erde ausgespieen.

„Ich muß die Sachen haben ... der Onkel haut mich sonst caput!“

„Nee, nee, Jung'chen“, lallte der Betrunkene gutmüthig, „dann brauchst de nur uf die Polizei zu jehn“. Und er taumelte in den Keller, und hinter ihm rollte die Holzjalousie herunter.

Eine Stunde noch trieb sich Robert auf den Straßen herum. Als es von einer Kirchthurmuhr neun Uhr schlug, spürte er plötzlich jähen Heißhunger. Er mußte heim. Und er geht durch die erleuchteten Straßen, den Kopf gebückt, indeß bei jedem Schritt der Koffer immer schwerer in seiner Hand ruht und ihn herniederzieht, daß er ihn kaum noch zu heben vermag.

Jetzt muß er um die Ecke gehen. Und drüben am Platz leuchtet schon das helle Schaufenster mit der Transparent-Firma „Friedrich Oehmke“. Im hellen Ladeneingang steht Oehmke, schwer und breitspurig, und neben ihm sein Nachbar, der Barbier Nürnberg. Sie sehen ihn beide über den Damm kommen.

„Na, Robert, Geschäft gemacht?“ lachte der flinke Friseur.

„Na, wieviel? Sind's zehn Dhaler?“ fragte eine grobe Stimme.

„Ja!“ zittert der Knabe hervor.

„Das ist 'ne Losung!“ lacht die grobe Stimme befriedigt.

Und die Ladenthür schließt sich dem Barbier vor der Nase zu.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

8) [Nachdruck verboten.]

Flore sah wieder nachdenklich und bekümmert vor sich hin — „so tief in Ungnade! — Jawohl. Und durch mich.“

„Eine Thatsache, an der auch nichts zu ändern ist. Finde dich also damit ab und laß dir's recht sein, daß jetzt eine, wenn auch beklagenswerthe Ursache zu versöhnendem Ausgleich vorhanden ist.“

„Aber“ — sagte sie stockend — „von — mir war wohl nie die Rede zwischen Euch?“

„Nein!“ versetzte er kurz.

Sie schluckte, als müsse sie Thränen herabkämpfen.

„Und das ist dir keine Kränkung, daß man deine Frau einfach todtschweigt?“

Er stand sofort auf und trat ins Fenster.

„Geh, Flore, werde nicht dramatisch! — Lasse doch diese unerquicklichen Themata! Wir werden jetzt einen Spazierritt machen, das wird dich aus dieser larmoyanten Stimmung reißen!“

In diesem Augenblick ward die Thür geöffnet und der kleine Harry trippelte ins Zimmer.

„Ah — Liebling — sage dem Papa guten Tag!“ — rief Flore. Der Moment war nicht günstig gewählt! Graf Eberhard hatte nicht viel übrig für dies „Baby“, dessen höchst überflüssige kleine Existenz ihm immer nur in dem Lichte eines zu Flores Unterhaltung angeschafften Spielzeuges erschien. Dazu kam eine gewisse Eifersucht. In seiner Abwesenheit mochte sie mit Baby ihre Zeit vertändeln, war er da, so sollte sie ausschließlich ihm gehören.

Harry kam stracks auf den Papa losmarschirt und hielt ihm die derbe, kleine Patschhand hin.

„Duten Morgen!“ — sagte er.

„Sind wir nicht gewachsen?“ rief Flore stolz.

Sie hatte gehofft, er werde den Knaben auf den Arm heben und küssen, er aber strich nur flüchtig mit der Hand über den hellblonden Krauskopf. Das that ihr sehr weh.

„Sind die Reitpferde in training?“ — frug er, während Harry immer noch mit ausgestreckter Hand vor ihm stand. Er warf kaum einen Blick auf das Kind. Flore sprang plötzlich herzu, riß den Knaben fort und hob ihn auf das Fensterbrett.

„Papa sieht uns nicht, Harry“ — murmelte sie.

Harry schien dadurch nicht sonderlich gekränkt. Auf Fensterbretter klettern war ihm verboten, — daher nahm er diese gute Gelegenheit wahr, durchs offene Fenster eine gründliche Umschau zu halten und einem gen Süden fliegenden Schwarm laut kreischender Stare seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Mutter und Kind gaben im Rahmen des gothischen Fensters ein so reizendes Bild, daß der schweigende, verstimmte Mann doch wider Willen und wie gebannt hinsehen mußte und endlich herzutretend sich zu der mit den Thränen kämpfenden Frau herabneigte:

„Komm, Flore, sei liebenswürdig! — Was verlangst du denn nun eigentlich von mir?“

„Daß du deinen Jungen ein wenig lieb habest, Eberhard.“

„Habe ich! — Selbstverständlich. Da komm her, Kleiner, gieb Papa einen Kuß, damit Mama wieder lächelt!“

Harry gehorchte sogleich, — sein Vater nahm sich nun auch die Mühe, ihn ordentlich anzusehen.

„Ein Prachtkerlchen, in der That. Aber wie könnte dein Sohn auch anders ausfallen. Weshalb hast du ihm nicht deine Augen und dein schwarzes Haar vermacht, Flore?“ —

„So ist er mir lieber!“ — sagte sie leise — „ich denke mir, genau so mußt du als Kind ausgesehen haben.“

„Vermuthlich, obwohl ich nie ein Krauskopf war und nie solch' stumpfes, kurzes Näschen hatte. Wenn ich ihn recht ansehe, kommt mir die Erinnerung an meine Brüder. Gusti zum Beispiel war solch ein Cherub ... das Entzücken aller Damen.“

„Du und er — Ihr liebtet Euch sehr — nicht wahr?“

„Ja. Das sagte ich dir ja schon.“

„So freut mich die Aehnlichkeit. Sie wird dir unseren Harry lieb machen.“

„Jetzt wäre mir's lieb, wenn du dich zum Reiten fertig machtest. Ich habe es Franke schon gesagt. Er wird die Pferde bestellen.“

Harry horchte hoch auf. Er war nun schon voller Eifer, die Pferde zu sehen und man hörte bald seine Stimme und das tiefe Bellen der Dogge Herold auf dem Kiesplatz vor der zur Hausthür anführenden Rampe.

Eine halbe Stunde später verließen Graf und Gräfin Wessel zu Pferd, gefolgt von einem Reitknecht, das Schloß und ritten bald auf stillen, glatten Waldwegen bergan der Försterei zu, in welcher ein alter Förster hauste, der die schönen Forste gewissenhaft verwaltete.

Florentine vergaß auf diesem Ritt all ihr heimliches Weh und all die bangen Ahnungen, welche sie quälten, und ihr so theuer erkauftes Glück trübten. Die frische Herbstluft that ihr wohl, der lachende Sonnenschein, welcher all die bunten Blätter, mit denen diese Waldpfade bestreut waren, in Edelsteine verwandelte, schien auch ihr Herz zu durchleuchten — oder war es wieder nur der Glanz seiner Augen, die ihre ganze Erscheinung zu umfassen schienen, als hätten sie die schlanke Amazone noch nie gesehen.

Sie ritt ihre graue Lieblingsstute Daffodil, ein edles Vollblut, welches in Form und Bewegungen so sehr in Harmonie mit Gestalt und Wesen der Reiterin stand, daß sich beides zu einem hinreißenden Ganzen vereinigte Graf Eberhard war kein Sportsman au Passion, was nicht hinderte, daß er ein vorzü

Astronomische Erscheinungen im Juli 1900.

Am 23. Juli gelangt die Sonne, die von uns jetzt 20 298 000 Meilen entfernt ist, in das Zeichen des Löwen, womit die sog. Hundstage anfangen. Der **Mond** ist Vollmond am 12., Neumond am 26.

Von **Planeten** sind sichtbar zunächst **Venus** in der zweiten Hälfte des Juli kurze Zeit als Morgenstern. Ihr Glanz wird noch sehr zu wünschen übrig lassen. Der röthliche **Mars** erhebt sich des Morgens im Nordosten und kann zunächst 30 Min., zuletzt $2\frac{1}{2}$ Stunden lang gesehen werden. Seine Glanzzeit fällt in den Herbst und Winter. **Jupiter** steht des Abends am westlichen Himmel und geht zu Ende des Monats schon vor Mitternacht zur Rüste. Seine vier größeren Monde können schon im Feldstecher leicht erkannt werden. **Saturn** ist in der ersten Hälfte des Juli noch die ganze Nacht zu bemerken; in der zweiten geht er schon vor Tagesanbruch unter. Die große Achse seines Ringes erscheint zur Zeit 2,256mal so groß als die kleine. Von den neun Monden des Planeten können vier schon im $1\frac{1}{2}$- bis 3zolligen Fernrohr bemerkt werden. **Uranus** steht um Mitternacht tief im Süden im Schützen, ist aber mit bloßen Augen schwer zu finden. In **Mondnähe** befinden sich Jupiter am 9., Saturn am 11., Uranus am 12., Mars am 23. und Venus am 24.

Der **Fixsternhimmel** bietet am 1. um $10\frac{1}{2}$, am 16. um $9\frac{1}{2}$ und am 31. um $8\frac{1}{2}$ Uhr das gleiche Bild. Auf der **westlichen Hälfte** dehnt sich der **Gr. Himmelswagen** aus, der eine nördliche Richtung annimmt. In ihm kann man mit bloßen Augen 120 Sterne zählen. Nördlich von ihm stehen die **Zwillinge** Kastor und Pollux im Begriff unterzugehen. Die Sterne dieses Bildes, das für Danzig 6 Stunden unter dem Horizont dahinzieht, sind bei einer Polhöhe von $66\frac{1}{2}$ Gr., also bei Tornea, Zirkumpolarsterne, also in jeder Nacht sichtbar und gehen weder auf noch unter. Nordwestlich vom Wagen verabschiedet sich der bläulichweiße **Regulus** im Löwen. Hoch am westlichen Himmel erkennen wir den orangefarbigen **Arkturus** im Bootes, von dem aus westsüdwestlich die weißliche **Spika** in der Jungfrau herniederstrahlt. Wenig westlich von der Mittagslinie finden wir das herrliche Bild der Krone, von dem aus weit im Süden der düsterrothe **Antares** im Skorpion leicht zu finden ist. Hoch über uns endlich, östlich von der Krone, breitet sich das mächtige Bild des Herkules aus, dem unsere Sonne und alle Planeten zusteuern. — Auf der **Osthälfte** fällt uns östlich vom Herkules die **Wega** in der Leier mit ihrem saphirfarbigen Lichte auf. Weiter östlich, dort, wo die eine nordsüdliche Richtung verfolgende **Milchstraße** sich verzweigt, schimmert Deneb im Schwan. Dicht am Ostrande des jenseitigen Zweiges der Straße funkelt **Atair** im Adler in gelblichem Lichte. Wega-Deneb-Atair bilden ein gleichschenkeliges Dreieck mit der Spitze in Atair. Jenseit des letzteren blinken die fünf Sternchen des kleinen Bildes des Delphin. Die Milchstraße führt uns nordwärts zum Zickzack der **Kassiopeja**. Zwischen ihr und dem Gr. Wagen befindet sich der **Polarstern** Kynosura oder Alrukaba. Verbindet man die beiden Sterne, welche die Hinterräder des Gr. Wagens darstellen, durch eine Gerade und denkt man sich diese in gleicher Richtung nach Westen hin fünfmal verlängert, so führt diese Linie gerade zum Polarstern. Nordöstlich von der Kassiopeja erkennt man die Andromeda. Von Norden her endlich sendet **Kapella** im Fuhrmann ihr prachtvolles Licht zu uns herauf. An Sternen erster Größe sind gleichzeitig sieben sichtbar: Antares, Arkturus, Atair, Kapella, Regulus, Spika und Wega. — Der **Durchgang** durch die obere Mittagslinie vollzieht sich in der Nacht des 1. bei Gemma, dem hellsten Stern der Krone, um 9 Uhr 5 Min. Abends, Antares 9 Uhr 57 Min., Wega 12 Uhr 11 Min., Atair 1 Uhr 23 Min., Deneb und das Bild des Delphin 2 Uhr 11 Min. früh. Durch die untere Mittagslinie zieht in derselben Nacht Kapella um 10 Uhr 46 Min. Aufgang, Durchgang und Untergang der Fixsterne erfolgen in jeder nächsten Nacht um 3,93, also um rund 4 Minuten früher.

Erfahrungsmäßig gehen im Juli **Sternschnuppen** aus am 4. von dem Himmelsstriche zwischen Schwan, Adler und Delphin, am 7., 18. und 19. vom Schwan, am 22. von den Fischen (um Mitternacht im Ostsüdosten), am 25. vom Perseus (im Nordnordosten), am 28. vom Wassermann (östlich vom Atair) und am 30. von der Andromeda.

Chinesische Läufer.

Ueber chinesische Läufer, die in den Berichten über die kriegerischen Vorgänge in China jetzt häufig erwähnt werden, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Läufer für den Nachrichtendienst spielen in China eine große Rolle. So bedient sich das chinesische Postwesen ihrer bei der Postbeförderung zwischen den verschiedenen Städten des Reiches in ausgedehntem Umfange. Trotz dieser primitiven Einrichtung ist die Post in China sehr gut organisirt, arbeitet mit großer Sicherheit und wird daher auch viel von den Eingeborenen benutzt, nicht zum wenigsten für Beförderung von Werthsendungen, da der Staat volle Gewähr für die Versendung übernimmt. Es giebt im Inneren Chinas in jeder Stadt Postexpeditionen, die innerhalb eines bestimmten Gebietes die Verbindung aufrechterhalten, und auf diese Weise sind zwischen den verschiedensten Städten stets Postboten unterwegs, die gute Läufer sein müssen. Jeder Läufer trägt auf dem Rücken Postsachen im Gewicht bis zu 40 Kilogramm, womit er so schnell wandert, daß die Post verhältnißmäßig schnell von Ort zu Ort kommt. An seiner Endstation liefert der Bote die Postsachen ab, die nach der Umsortirung von einem anderen, bereits wartenden Postboten in Empfang genommen werden. Der eben angekommene oder auch ein anderer Postbote kehrt mit den aus anderer Richtung eingetroffenen Postsachen zurück, so daß eine unaufhörliche Postbeförderung stattfindet, ob es Tag oder Nacht, gutes oder schlechtes Wetter ist. Bei der planmäßigen Einrichtung der Marschlinien werden solcherart Briefe u. s. w. auf den kürzesten Wegen und ohne Unterbrechung durch das ganze Reich befördert. Daß dieser Dienst sehr anstrengend ist, liegt auf der Hand, daher muß der chinesische Postbote auch vor allem ein kräftiger Mann sein, der im Stande ist, einen langen Weg täglich mehrmals in ununterbrochenem Marsch und dazu mit einem Gewicht, das nur selten das Meistgewicht von 40 Kilogr. nicht erreicht, zurückzulegen. Zudem kommt es fast täglich vor, daß der Postbote einen Marsch in vollem Trab machen muß, denn die Zeit ist knapp berechnet, und wird der Bote durch den einen oder anderen Umstand aufgehalten, muß er das Versäumte durch beschleunigte Gangart wieder einholen. Um stets für seinen Beruf befähigt zu sein, ist der chinesische Postbote genöthigt, seinen Körper in einem besonders trainirten Zustand zu erhalten; so findet man auch unter diesen Läufern die Eigenthümlichkeit, daß sie sich nie völlig satt essen, weil sie meinen, ein voller Magen sei außerordentlich schädlich. Ganz nüchtern treten sie aber keinen Marsch an, vielmehr ist Regel, nur so viel zu essen, daß der Hunger einigermaßen gestillt ist. Im allgemeinen hegen die Chinesen eine große Scheu vor der Nacht, da sie glauben, daß dann die bösen Geister und Kobolde ihr Unwesen treiben. Aber ein Postbote darf keine Angst haben, sondern muß ohne Unterbrechung durch Wald und öde Gegend wandern, denn er hat eine strenge Strafe zu gewärtigen, wenn er Zeit versäumt oder sich aus Furcht verleiten läßt, seinen Weg bei Nacht nicht ebenso schnell wie am Tage fortzusetzen. Er muß auch muthig sein, um Räubern, die an den Landstraßen in China nicht selten sind, energisch entgegentreten zu können. Eigenthümlich ist die Probe, die der Postbote vor seiner Anstellung durchzumachen hat, um seine Fähigkeit für diesen Beruf zu zeigen. An einer wagerechten, in ziemlicher Höhe angebrachten Stange hängen an langen Seilen eine Menge schwerer Sandsäcke, und der Candidat hat nun unter diesen Platz zu nehmen und durch kräftige Stöße sämmtliche Säcke in heftige Schwingung zu versetzen. Dann soll er schnell zwischen den Säcken hindurchlaufen, ohne diese zu berühren. Wird er getroffen, würde ihn der Schlag nicht bloß zu Boden strecken, sondern er könnte sich auch als durchgefallen betrachten. Nur der stärkste und gewandteste Prüfling wird als Postbote angenommen.

Vermischtes.

* **[Die Geheimnisse des Storchnestes.]** Die „Kölnische Volkszeitung“ citirt aus dem „St. Hubertus“: Ende April entdeckte ich auf einem Ausflug in den Rheinwald auf einer etwa 15 Meter hohen Kiefer ein Storchnest (Ciconia alba). Der oder die Alte schien fest zu brüten, denn kaum fünf Minuten nach dem Abstreichen saß der Storch schon wieder in seinem Horste. Ich ließ ihn ungestört und erzählte die Begebenheit dem Vorsteher des großherzoglichen Naturalcabinets in Karlsruhe, welcher sich auch bald vom Jagdpächter des Waldes die Erlaubniß erbat, den Horst zu holen. Einige Tage darauf machte ich mich mit dem Oberjäger des Jagdreviers und drei Männern, welche mit Steigeisen und Stricken versehen waren hinaus, um den Horst herunterzuholen. Nachdem derselbe mit Stricken umbunden worden, um ein Auseinanderfallen zu verhindern, wurde die Krone abgesägt und der Horst heruntergeseilt. Die nähere Hausdurchsuchung bei Freund Adebar war von höchst überraschendem Erfolge. Die Nestmulde bestand außer Dünger noch aus mehreren Flaschen-Umhüllungen aus Stroh, einem Exemplar vom „Badischen Landesboten“ vom 29. November 1899 und — das Originellste — aus einem Büchlein mit schönen Illustrationen und frommen Sprüchen in englischer Sprache und mit englischer Widmung. Auf dem Umschlag steht „In Thy Hand“. Solche Büchlein werden in Amerika und England Familienmitgliedern zum Christabend verehrt, was die darin stehende Widmung nachweist: „To Curt, Merry Christmas. To Uncle u. Aunt Morris.“ War Freund Adebar vielleicht ein englischer Flüchtling aus Transvaal? Es wäre gewiß interessant, wenn diese Zeilen dem ehemaligen Besitzer des Büchleins zu Gesicht kämen.

* **[Brand im Schuckert'schen Etablissement in Nürnberg.]** Ueber diesen schon kurz gemeldeten Brand erhält die „Danz. Ztg.“ von zuständiger Seite noch folgende nähere Nachrichten zur Berichtigung resp. Ergänzung: Durch einen in der Nacht vom 24. zum 25. Juni zwischen 11 und 12 Uhr auf dem der Elektricitäts-Actiengesellschaft vormals Schuckert und Co. zu Nürnberg gehörigen Grundstück, Humboldtstraße Nr. 66, ausgebrochenen Brand wurden zwei Holzremisen eingeäschert, deren eine leere Kisten und Verpackungsmaterial enthielt, während sich in der anderen außer den Winterfenstern für die Verwaltungsgebäude, vorräthige Transmissions- und Maschinentheile, Schalttafeln und ziemlich erhebliche Werthe an Lichtkabeln befanden. Eine Betriebsstörung wird durch diesen Brandschaden, für welchen die Gesellschaft durch Versicherungen gedeckt ist, nicht eintreten.

* **[Ein großartiger Schwindel]** ist in Amerika verübt worden. Ein neugegründetes Newyorker Bankhaus, das unter der Firma Boutier, Lawrence and Cy. zeichnete, versandte in alle Städte Nordamerikas und Canadas einen Prospect über die „königlich belgische Wohlthätigkeitslotterie“, welche im Laufe des Jahres 1900 in Brüssel zur Ziehung gelangen sollte. Nach dem Wortlaut dieses Schriftstückes war das ganze Loos mit 25 Frcs. einzuzahlen, jedoch wurden auch Theilloose bis zu einem Zwanzigstel verabfolgt, so daß insbesondere auch die Arbeiter- und Dienstklassen an dieser großartigen Lotterie Theil nehmen konnten. Das Geschäft florirte in hohem Maße. Schließlich hatte das Bankhaus den colossalen Betrag von 20 Millionen Francs einkassirt. Die Ausgaben hatten sich auf 5 Millionen belaufen, so daß der Reingewinn 15 Millionen beträgt. Selbstverständlich beruhte die ganze Sache von Anfang bis zu Ende auf Schwindel. Die belgische Gesandtschaft in Washington verständigte die Polizei. Es scheint aber, daß das Bankhaus auch Verbindungen zur letzteren unterhielt, denn als der Newyorker Polizeicommissar bei der Firma Boutier, Lawrence and Cy. erschien, war kein Pfennig mehr in der Kasse und von den Inhabern des Bankhauses keine Spur mehr zu finden. Boutier und Lawrence sind offenbar angenommene Namen.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Juli 1900.

In den evangel. Kirchen: Collecte zum Besten der Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische in Carlshof.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig (Motette: „Sei du getreu“ von Gustav Jankewitz.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte um $9\frac{1}{2}$ Uhr. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Archidiakonus Blech. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus fällt aus.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 8 Uhr Monats-Hauptversammlung. Aufnahme neuer Mitglieder durch Herrn Pastor Scheffen. Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn. Mittwoch, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Uebung des Gesangschors. Donnerstag, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Bibelbesprechung, Hr. Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Vicar Schulze. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um $9\frac{1}{2}$ Uhr. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesche.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Communion. Vorbereitung $9\frac{1}{2}$ Uhr. Kindergottesdienst findet nicht statt.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Bamberg. Abendmahlsfeier und Kindergottesdienst fallen aus.

Heilige Leichnam. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte $9\frac{1}{2}$ Uhr in der Sacristei. Kindergottesdienst um $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. $11\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vikar Schulze.

Lutherkirche in Langfuhr. Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr Herr Prediger Dannebaum. Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heiligen Abendmahls. Beichte um $9\frac{1}{4}$ Uhr im Confirmandensaal. Der Kindergottesdienst fällt während der Schulferien aus.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. $5\frac{1}{2}$ Uhr Abendandacht im Confirmandenzimmer der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt. Abends 7 Uhr Versammlung der Jungfrauen Schulstraße 2. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. $11\frac{1}{4}$ Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachm. 6 Uhr Herr Prediger Pudmenski. Montag, Abends 7 Uhr, Heidenmissionsstunde Herr Prediger Hinz. Dienstag Abend keine Versammlung. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: „Christliche Vereinigung“ Herr Prediger Pudmensky. Dienstag, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr, Gesangsstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung. 6 Uhr Abends Zionspilgerfest. Montag, Abends 8 Uhr, Bundes-Versammlung. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, Abends 8 Uhr, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Predigt, danach Feier des heiligen Abendmahls, 11 Uhr Sonntagsschule, Nachm. 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet. Herr Prediger Burbulla-Allenstein Ostpr.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Predigt, $11\frac{1}{4}$ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. $7\frac{1}{2}$ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstr. 4: Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. Herr Prediger Ramdohr.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

licher Reiter war, wie er denn alles, was er angriff, zu einer gewissen Vollkommenheit brachte. Er saß vorzüglich auf seinem hohen „Engländer“, und sie freute sich des langentbehrten Anblicks.

So kamen sie zu einer mitten im Buchwald liegenden steinumfaßten Quelle, welche mit hörbarem Sprudeln der Erde entquoll und über die granitne Umhegung thalabwärts rieselte. Es war die „wilde Wessel“, die sich unten im Thal zu einem rauschenden Bach weitete und dem Ort den Namen gab. Unwillkürlich hielten beide hier die Pferde an und blickten sich traumverloren in die Augen. War doch diese Quelle das Ziel so vieler einsamer Spaziergänge, die Stätte einer wonnevollen Erinnerung. Im Frühling war das Rinnsal einem lichtblauen Bande zu vergleichen, so üppig blühten hier die Vergißmeinnicht. Jetzt lagen goldgelbe Blätter auf dem Wasser und trieben eilend thalabwärts. Eichhörnchen huschten in Spiralen um die Baumstämme und starrten aus kugelrunden Augen auf die Reiter, Eichelhäher kreischten im Wipfel einer alten Eiche und in den Dornsträuchen zirpten die Rothkehlchen — aber die beiden Menschen hörten nichts von alledem.

„Mir scheint, dein Sattel hat sich etwas verschoben, Flore“, sagte Graf Eberhard endlich mit dem Lächeln, welches er sonst für niemand in der Welt bereit hatte.

Der in einiger Entfernung haltende Reitknecht machte sofort Miene heranzureiten. Er ward energisch abgewinkt. Graf Eberhard sprang selbst vom Pferde, nahm den Zügel über den Arm, trat an Daffodil heran und machte sich mit dem Gurt zu schaffen. Dabei drückte er einen Kuß auf Flores herabhängende Hand und betrachtete ihren kleinen, im Steigbügel ruhenden Fuß, als sähe er auch diesen zum ersten Mal.

„Flore, Flore — weshalb ist alles an dir so vollkommen vom Scheitel bis zur Sohle? Weshalb konntest du nicht sein, wie deine Schwestern, du bethörendes Geschöpf?“

„Sage nichts gegen meine Schwestern, die viel hübscher sind wie ich!“ — Sie sprachs scherzend, aber ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Davon verstehst du nichts, meine Rose!“

„Eberhard, Eberhard“ — sie beugte sich herab und sah ihm lange ins Gesicht — „könntest du denn wirklich wünschen, mich nie gesehen zu haben? — War es denn wirklich solch ein Unglück für dich?“

„Soll ein Mann es nicht für ein Unglück ansehen, wenn er um eines Weibes willen sich selbst verliert? Und mich selbst, meinen Verstand, mein Herz, meine Seele verliere ich, so oft ich aus den unerquicklichen Streitfragen der Politik mich zu dir flüchte. Sieh mich nicht so verängstigt an, Schönste, sondern liebe mich! Dazu, und nicht zum Nachgrübeln wurdest du geschaffen!“

„Ich liebe dich nur zu sehr, Eberhard!“

„Nie genug! — Macht's dich denn nicht glücklich, Flore?“

Sie legte ihre Hand auf seine Schulter und blickte zu ihm herab, mit Purpurschein auf den Wangen und einem seligen Leuchten im Blick — dann besannen sich beide auf die nahe Gegenwart des Reitknechts, sie zog die Hand zurück, er schwang sich mit einem ergrimmten Blick nach dem unwillkommenen Störenfried in den Sattel und wandte das Pferd vom „Buchbronn“ nach dem Fahrwege zurück, der nach der Försterei führte.

Hier empfing sie der alte Förster, ein Recke mit dem Schmuck eines grauen Bartes, der ihm über die Brust herabwallte. Er half der von ihm verehrten jungen Herrin aus dem Sattel und führte das Paar in die niedrige Wohnstube, während der Reitknecht draußen auf dem grasigen Vorplatz die Pferde hielt und Herold mit den krummbeinigen Teckeln des Försters freundlich Zwiesprache hielt.

„Alles in Ordnung, Borke?“

„Zu Befehl, Herr Graf!“

„Wildstand?“

„Vorzüglich, Herr Graf.“

„Freut mich. Keine Häkeleien mit dem Gutsverwalter, hoffe ich.“

„Nicht die geringsten, Herr Graf.“

„Na, da rücken Sie mal Ihren Bügeltrunk heraus!“

Hierauf brachte die Försterin, eine stattliche Matrone, auf einem buntbemalten Präsentirbrett einen selbstgebrauten Nußliqueur. Auch Flore mußte von demselben nippen und that es mit einer kleinen Grimasse, aber sie lachte dazu und frug nach Kindern und Enkeln, Hunden, Schweinen und Hühnern, mit einem Interesse, über welches sie sich selber wunderte. Sie pflegte diese waldeinsame Försterei mit dem alten, geweihgeschmückten Giebeldach hin und wieder zum Ziel ihrer einsamen Ritte und Gänge zu machen und war dann stets bestrebt, eine Theilnahme am Leben der Bewohner zu zeigen, die sie in ihrem unruhigen Herzen nicht fühlte, — aber eben, an seiner Seite, im sicheren Besitz seines Herzens war sie aus voller Seele bezaubernd liebenswürdig. Der Vogel im Bauer und der kranke Hühnerhund hinter dem Ofen flößte ihr Interesse ein, und wie sie wieder fortritten, sahen ihnen die Förstersleute nach und murmelten: „Daß sie nur wieder glücklich ist, das arme, junge Blut!“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Visitenkarte und Schreibpapier des Kaisers.

Eine recht interessante Ausstellung ist zur Zeit im Schaufenster eines Hofgraveurs Unter den Linden veranstaltet. Von zwei ziemlich großformatigen Visitenkarten trägt die eine die Aufschrift „Wilhelm, deutscher Kaiser und König von Preußen“, die andere „Wilhelm Kronprinz des deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen“. Beide Aufschriften sind in Fracturschrift ausgeführt. Es sind die Visitenkarten, die der Kaiser und der Kronprinz zu benutzen pflegen. Weiter liegt ein Abguß des von demselben Graveur gestochenen thalergroßen Siegels des Kronprinzen aus. Er zeigt in der schon vom Kaiser Friedrich als Kronprinz benutzten Form in einem von der Kronprinzenkrone gekrönten Sechspaß den deutschen Adler, mit dem von der Kette des Schwarzen Adler-Ordens umgebenen herzförmigen preußischen Adlerschild auf der Brust. Die Rundschrift um den Sechspaß lautet: „Wilhelm Kronprinz des deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen.“ Ferner sind Proben des vom Kaiser in jüngster Zeit benutzten Briefpapiers beigefügt. Das Papier ist von matter grauer Farbe, da diese die Augen am wenigsten angreift. Der Kopf eines jeden Bogens trägt ein weißes Johanniterkreuz, belegt mit dem von der Kaiserkrone gekrönten und von dem blauen Bande des Hosenbandordens und der Kette des Schwarzen Adler-Ordens umgebenen Wappen des deutschen Reiches, dem Schwarzen Adler mit rother Zunge und rothen Klauen im goldenen Felde. Das Band des Hosenbandordens trägt die bekannte Inschrift: „Honni soit qui mal y pense“. Wird die Correspondenz auf der Kaiseryacht „Hohenzollern“ geführt, so tritt um diesen Kopf noch in symmetrischer Anordnung die in Gold geprägte Inschrift hinzu: „S. M. S. Hohenzollern“. Auch die Couverts sind von mattgrauer Farbe und mit demselben Wappenschmuck versehen. Die Ausführung ist eine vorzügliche; sie vereinigt große Schärfe mit durchaus künstlerischer Wirkung in Form und Farbe.

* **[Berliner „Jäger“.]** Durch die Fahrlässigkeit eines Berliner Jagdpächters wurde in der Nähe von Baruth auf Metzdorfer Revier vor einigen Tagen ein Hilfsförster erschossen. Letzterer hatte einen Hund mitgenommen, und auf diesen schoß der Pächter, weil er glaubte, es sei ein Fuchs. Vier Posten trafen aber den Hilfsförster und führten seinen Tod herbei.